Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. Juli 1981 — Nr. 14

Morgenlied

Wie wird es heute mir ergehen?
Was werden diese Hände tun?
Was werden diese Augen sehen?
Wo wird mein Fuß am Abend ruh'n? —
Blick auf, o Herz, zur Morgensonne,
Auf ihren schönen Heldengang!
Beginn auch du den Tag mit Wonne,
Mit Glauben und mit Lobgesang!

Der Herr hat ihre Bahn gezogen,
Darauf sie ruhig glänzt und zieht;
Sie schwebet über Meereswogen
Und unermeß'nem Weltgebiet;
Und hat sie froh den Lauf vollendet,
So flammt sie auf zum letzten Mal,
Preist ihres Schöpfers Macht und spendet
Ein Abendrot mit ihrem Strahl.

Laß dich die hohe Sonne lehren,
Was dir auf niedrer Erdenbahn
Dein Seelenfreund, der Herr der Ehren,
Bis diesen Augenblick getan!
Hat er nicht auch die Bahn gemessen,
Die heute noch dein Fuß betritt?
Und der der Sonne nie vergessen,
Vergaß er dein auf einem Schritt?

Dein Wandel war in Nacht und Sünde.
Wo bliebest du, wenn er nicht war?
Er ging dir nach in dunk'le Gründe,
Und bot dir seinen Himmel dar.
Erbarmend lehrt er deine Seele,
Sich ihm vertrauen im Gebet;
Erbarmend tilgt' er deine Fehle,
Als um Erbarmen du gefleht.

Für beß'rer Welten ew'ge Schätze
Erschloß er dir den irren Blick,
Und zog aus tiefgelegtem Netze
Dein oft betrognes Herz zurück.
Er macht dich vor der Welt erbeben,
Wenn sie dich spielend an sich lockt;
Er ist dein Heiland, wenn dein Leben
Verzagt in seinem Pulsen stockt.

Und dieser gäbe dich zur Beute
Dem blinden, tötenden Geschick?
Der Ewigtreue gäbe heute
Dem schwachen Kinde keinen Blick? —
O wirf hinweg die Nachtgedanken!
Solch' Mißtrau'n ehrt den Schöpfer nicht;
Nur dann verschmachten seine Kranken,
Wenn ihr Vertrauen wankt und bricht!

O wirf dich hin zu Jesu Füßen,
Umschlinge sie mit Kindestreu'!
So wird dein Herz mit Tränengüssen
Erfahren, daß er freundlich sei;
So wird der Tag dir selig enden,
So stehest du im Abendlicht,
Lobpreisend mit erhob'nen Händen,
Vor deines Gottes Angesicht!

Führ' mich, o Jesu Christe, weiter,
So fürcht' ich nicht, was kommen mag!
Wo Sonnen glänzen, ist es heiter,
Und wo du waltest, ist es Tag.
Ach, sei mit mir an jedem Morgen,
O du, der gestern mit mir war!
Dir ist mein Elend unverborgen,
Mir dein Erbarmen offenbar!

Alb. Knapp

Paulus als Ideal für den Lehrer in der Gemeinde.

J.A. Töws †

Auf allen Linien der Reichsgottesarbeit ist uns der Apostel Paulus ein leuchtendes Vorbild. Wir finden in ihm den geistesmächtigen Prediger, den erfolgreichen Evangelisten, den unermüdlichen Missionaren, den praktischen Seelsorger, den treuen Beter, aber auch einen Lehrer von Gottes Gnaden. Obzwar Paulus nicht in einer besonderen theologischen Anstalt als Lehrer gearbeitet hat, so waren doch alle seine Dienste im Reiche Gottes auf's engste mit dem Lehrdienst verbunden. Seine aufgezeichneten Predigten (in der Apostelgeschichte) sind Lehrpredigten, und seine Briefe an die Gemeinden sind größtenteils Lehrbriefe. Dem Apostel Paulus war es sehr zu tun um die Stärkung des Lehrdienstes in der Gemeinde, wie aus den Pastoralbriefen ersichtlich ist (Vgl. 2. Tim. 2, 2). Er hatte es tief erkannt, daß der große Missionsbefehl Jesu im Grunde genommen ein Lehrbefehl ist, und daß die gesunde Lehre unbedingt notwendig ist für eine rechte Heilserfahrung und ein rechtes Heils- und Gemeindeleben. Dieser Lehrdienst stellt besonders Anforderungen an den Gemeindearbeiter. Es gibt in dieser Arbeit ernste Proben und schwere Prüfungen. Ein kurzes Studium des großen Apostels als Ideal für den Lehrer in der Gemeinde dürfte uns zum Ansporn und zur Ermutigung gereichen. Auf Grund von Apostelgeschichte Kap. 20 und einiger Schriftworte in den Pastoralbriefen möchte ich hinweisen auf Pauli persönliches Vorbild sowie auch auf seine praktische Grundsätze für diesen Dienst.

1. Sein persönliches Vorbild

1. In der unwandelbaren Treue zu seinen Grundsätzen. Im Lehrdienst ist die Überzeugungstreue von großer Bedeutung. Es ist nicht leicht, unter Anfechtungen und Verleumdungen, ja sogar Verfolgungen, an seinen Grundsätzen festzuhalten. Paulus blieb seinen Glaubensprinzipien treu. (Vergl. Apg. 20, 19; 2. Tim 1, 8-14, u.a.) Weder die Drohungen der Welt noch die fleischliche Gesinnung mancher Brüder konnten ihn bewegen, irgendwelche Kompromisse zu machen. Nicht bei allen Führern der Apostelzeit finden wir diese Überzeugungstreue. In Gal. 2, 11-15 wird uns von einem Fehltritt des Apostel's Petrus berichtet, der auch Barnabas beeinflußte, seine Überzeugung zu kompromittieren. Als nämlich Abgesandte des Jakobus in Antiochien eintrafen, entzog sich Petrus von der Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen aus Furcht vor den Judenchristen. Damit verletzte er ein Prinzip, für welches er selber früher eingestanden (Vgl. Apg. 11, 1-18). Menschengefälligkeit und Menschenfurcht haben schon manch einen Lehrer der Wahrheit zum Straucheln und Fallen gebracht. Unsere Zeit verlangt Männer, die bereit sind, mit einem Luther zu bekennen: "Hier stehe ich, ich kann nicht anders . . ." Paulus ist für den Gemeindearbeiter auch ein Vorbild

2. In der freimütigen Verkündigung der ganzen Wahrheit. Im Rückblick auf seinen Dienst in Ephesus durfte Paulus in aller Demut bezeugen: "wie ich nichts verhalten habe, das nützlich ist, daß ich's euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt öffentlich und sonderlich." (Apg. 20, 20). Der Lehrer in der Gemeinde darft keine Wahrheit zurückhalten, er ist vor Gott verpflichtet, den "ganzen Ratschluß" (oder Heilsplan) zu verkündigen. (Vgl. Apg. 20, 27). Das letzte Wort des Meisters darf der Lehrer nie vergessen: "Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe" (Matth. 28, 20). Keine Wahrheit darf in der Lehre vernachlässigt werden. Wiedergeburt, Heiligung, Missionsaufgabe — müssen klar gelehrt werden. Auch unpopuläre Wahrheiten, sowie zum Beispiel biblisches Geben und biblische Wehrlosigkeit dürfen nicht zurückgehalten oder vielleicht auch verkleinert und geschmälert werden. Paulus charakterisiert die letzte Zeit als eine Zeit in welcher Menschen "die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jücken" (2. Tim. 4, 3). Wir merken diese Tendenz in unsern Tagen. Wie viel wird zurückgehalten, weil es dem Lehrer (für sich) nicht nützlich scheint, obzwar es notwendig und nützlich für die Gemeinde wäre. Gott gebe uns mehr unerschrockene Zeugen der ganzen Wahrheit.

Pauli Vorbild ist für uns auch ein Ansporn

3. In der freudigen Ausübung des vom Herrn empfangenen Dienstes. Paulus bewahrte einen biblischen Optimismus auch unter den schwersten Verhältnissen. Er tritt vor unser Geistesauge in seiner ganzen Größe, wenn er sagt: "Aber ich achte der keines, (nämlich der Trübsale) ich halte mein Leben auch nicht selbst für teuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesus. . ." (Apg. 20, 24). Obzwar er viel leiden mußte seines Dienstes wegen, hat er doch nie gemurrt oder geklagt über die Entbehrungen und Mühsale seiner Arbeit. Wir finden nirgends eine Andeutung, daß er seine Mitarbeiter entmutigt hat durch das Singen einer Moll-Melodie. Im Gegenteil, er ermutigte sie und spornte sie an zu größerer Hingabe und Treue. Auch der Neid und die Eifersucht anderer Prediger konnten ihm diese Freudigkeit nicht rauben (Vgl. Phil. 1, 15-18). Welch' eine Gnade, im Lehrdienste fruchtbar und froh zu bleiben trotz aller Widerwärtigkeiten, bis ans Ende. Das ist das letzte Bild, welches uns der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte mit kurzen Strichen zeichnet:

"predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus mit aller Freudigkeit unverboten". Wie manch' ein Gemeindearbeiter ist durch die Enttäuschungen und schweren Erfahrungen des Dienstes verbittert worden, und er ist dadurch untüchtig geworden für einen gesegneten Dienst. Die freudige Begeisterung des Lehrers ist oft von ebenso großer Bedeutung für die Aufnahme der Wahrheit als seine logische und klare Darbietung. Laßt uns von Paulus lernen!

4. In der unanfechtbaren Lauterkeit der Motive ist uns Paulus auch ein Vorbild für den Gemeindedienst. Der Beweggrund in seiner Arbeit war die Liebe Christi. Er konnte ehrlich bekennen: "Ich habe euer keines Silber noch Gold noch Kleid begehrt" (Apg. 20, 33). Paulus war dankbar für materielle Unterstützung (Vgl. Phil. 4), aber letztere bestimmte und motivierte nicht seinen Dienst. Für Paulus waren Menschen, und besonders Gotteskinder, niemals Mittel zum Zweck. Er brauchte seinen Einfluß nie zu selbstsüchtigen Zwecken. Er konnte sagen: "Ich suche nicht das Eure, sondern Euch" (2. Kor. 12, 14). Der Lehrdienst in der Gemeinde kann sich nur dann segensreich auswirken, wenn die Motive des Dienstes rein und lauter sind.

Beachten wir nun noch einige leitende Grundsätze, welche Paulus dem Lehrer in der Gemeinde unter der Leitung des heiligen Geistes empfiehlt.

II. Seine praktischen Prinzipien.

1. Entschiedene Ablehnung von törichten Fragen. Es ist ganz auffallend, wie oft der Apostel Paulus seine jungen Mitarbeiter auffordert, törichte und zeitraubende Fragen in ihrem Dienste zu vermeiden. Er spricht von "Fabeln und Geschlechtsregister" (1. Tim. 1, 4), von "ungeistlichen Altweiberfabeln" (1. Tim. 4, 7), von der "Seuche der Fragen und Wortkriege" (1. Tim. 6, 4), von "die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst" (1. Tim. 6, 30). Ähnliche Warnungen haben wir auch in 2. Tim. 2, 14. 16-18. 23; und in Titus 1, 11. 14; 3, 9. Diese Fragen rauben dem Lehrer wertvolle Zeit, lenken von den Heilswahrheiten ab, dienen nicht zur Besserung, sondern fördern ein ungöttliches Wesen. Ungeistliche Elemente in der Gemeinde halten sich gerne lange bei solchen Fragen auf. Man spekuliert und philosophiert über die Ursache von Satans Fall, über die Bedeutung der Zahl des Tieres, 666, in Offb. 13 usw. Es ist Satans Absicht, den Lehrer in der Gemeinde auf ein totes Nebengeleise zu führen, wo sein Zeugnis wertlos und kraftlos wird. Unsere hohe Berufung verlangt es, daß wir alles aufs strengste meiden und aus unserer Lehre ausschalten, was nicht zur Rettung der Verlorenen und zur Besserung der Gemeinde dient. Ein weiteres Prinzip ist

2. Beständige Beschäftigung mit der rechten Lehre. Der beständige Umgang mit der heilsamen Lehre (vgl. Tit. 2, 1) ist für einen fruchtbaren Dienst unerläßlich. "Halte an mit Lesen . . .", ermahnt Paulus, ". . . dessen warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei" (1 Tim. 4, 13. 15). Die heilsame Lehre beschränkt sich nicht nur auf dogmatische Glaubensgrundsätze, sondern auch auf daß Heiligungsleben; "Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit" (2. Tim. 3, 16). Der Lehrer in der Gemeinde hat seine Aufgabe nicht erfüllt, wenn er bei den Gliedern nur ein besseres Verständnis für die Wahrheiten der Schrift weckt und fördert. Er soll auch zum Gehorsam erziehen, zur Heiligung anleiten, zum Dienst anspornen. Alle Theologie soll die Hörer zu Tätern des Wortes machen.

In seinen Ermahnungen an Timotheus betont Paulus auch

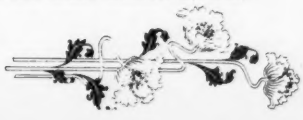
3. Die unparteiische Berücksichtigung aller Gruppen in der Gemeinde. In der Gemeindearbeit kann es leicht geschehen, daß man einer Gruppe viel Zeit und Aufmerksamkeit widmet eine andere Gruppe übersieht oder vernachlässigt. Paulus beachtet in seinen Briefen alle Gruppen der Gesellschaft, und er fordert Timotheus auf, dasselbe zu tun (vgl. 1. Tim. 5 und 6). Die alten sowohl als die jungen Brüder und Schwestern bedürfen der Ermahnung und der Unterweisung. Die Witwen dürfen nicht übersehen werden, den Knechten sollen ihre Pflichten gezeigt werden, und auch den Reichen soll Timotheus ohne Scheu ihre Verantwortung vorhalten. Die Gemeinde ist eine Einheit, und deshalb darf keine Gruppe versäumt werden in der Betreuung. Beim Studium des Gemeindelebens in unserem Lande hat man zuweilen den Eindruck, daß manch Gemeindearbeiter seine ganze Aufmerksamkeit hauptsächlich der Jugend schenkt, um Popularität und Anerkennung zu gewinnen. Solch eine Tendenz wird unbedingt früher oder später ungesunde Erscheinungen im Gemeindeleben herbeiführen.

Abschließend möchte ich noch auf ein wesentliches Prinzip für den Lehrer in der Gemeinde aufmerksam machen.

4. Ernstes Streben nach größerer Vollkommenheit in Leben und Dienst. (Vgl. 1. Tim. 6. 11-12; 4, 13-16).

Der Arbeiter darf nie vergessen, daß er in seinem Dienste ein "Werdender" ist und bleibt. Nur der Lernende kann recht und erfolgreich lehren. Beständiges inneres, geistliches Wachstum und äußerer Fortschritt sollen die Entwickelung des Arbeiters kennzeichnen. Paulus strebte beständig nach größerer Vollkommenheit in Leben und Dienst. Er schreibt an die Philipper: "Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach . . ." (Kap. 3, 12). Calvin hat einmal gesagt: Die einzige Volkommenheit in dieser Welt besteht in dem Streben nach der Vollkommenheit. Möchte Gott uns, die wir die Aufgabe haben, an anderen zu arbeiten, die Gnade verleihen, daß wir nie aufhören, an uns selber zu arbeiten.

Könnten wir von Paulus lernen, unsern Lehrdienst in der Gemeinde in rechter Weise, im rechten Geiste und zur Ehre Gottes zu tun!



Verschobene Werte

Von P.K. Neufeld

K) Buße und Gnade: "Bußeloses glaubensleben führt zu Schwärmerei und Pharisäismus."

Dietrich Bonhöffer hat das Wort von der billigen Gnade geprägt. Er sagt: "Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche . . . sie ist Predigt der **Vergebung ohne Buße** . . . sie its nicht Vergebung der Sünde, **die von der Sünde trennt.** Sie hat uns nicht in die Nachfolge gerufen, sondern im Ungehorsam hart gemacht."—

Bonhöffer führt fast wortwörtlich aus, was unsere Täuferväter vor 450 Jahren lehrten und gegen die evangelische Kirche mit ihrer einseitigen Rechtfertigungslehre ins Feld führten.

Wenn nach dem letzten Weltkrieg Abertausende zum Strick griffen, weil sie ob all des Schrecklichen des Krieges nicht mehr an einen Gott der Liebe und der Gnade glauben konnten, dann ist das weitgehend dem Umstand zuzuschreiben, daß viele evangelische Pastoren den Leuten im letzten Jh. wieder einen Gott gepredigt hatten, den es in allen Himmeln nicht gibt,-einen immer liebenden, nur vergebenden Opa, der durch die Finger sieht und nicht ernst zu nehmen ist; der nur zu lieben und nicht auch zu fürchten ist. Und wenn Gott sich dann aber doch so zeigt wie er ist,- (wenn man ihn nicht ernst nimmt und links liegen läßt), - dann will man verzweifeln und aufgeben.

Die Bibel spricht genauso vom Ernst Gottes als von der Gnade Gottes. ja sie spricht noch mehr (Sieh bitte in deiner Konkordanz nach!) vom Zorn als von der Liebe Gottes. Aber wer glaubt das? - "Wer glaubt, daß Du so sehr zürnest, und wer früchtet sich vor solchem deinem Grimm?" - so sprach schon vor Jahrtausenden der Psalmist.

In der Wuppertaler Studienbibel lesen wir: "Zornlosigkeit gehört zum griechischen, nicht zum biblischen Begriff . . . Ein Gott ohne Zorn wäre ein Gott ohne Liebe . . . Das N.T. nimmt nichts davon zurück, daß Gott über alles zu fürchten ist." und das haben auch wir heute vergessen.

Buße predigen heißt gemäß der heutigen psychologischen Erkenntnisse "auf das Gewissen peitschen" und "auf der Seele herumtreten." Daher ist es unmodern geworden, über Buße zu predigen, da das "Schwermut" und Psychose" nach sich zieht. (Gottesfurcht und Buße machen aber nicht krank, sondern gesund.) Denn nichts wirkt befreiender und erlösender als Buße, - der in der Regel Gottesfurcht vorausgeht. Ps. 33, 1-7: Spr. 14, 27: Jak. 5, 16; Ps. 51, 6 u. 10.

Bonhöffer sagt: "Billige Gnade ist Predigt der Vergebung **ohne Buße.**" — B.B. Janz klagt auch: "Heute gibt es sogenannte Bekehrungen **ohne Buße ohne Reue ohne die Korrektur im Leben. .**"

Prof. Dr. Klaus Bockmühl sagt:" Viele sprechen nur noch über Sündenvergebung, aber **nicht mehr über Buße.**" — So ähnlich äußern sich auch J.A. Töws, A.H. Unruh u.a.

Wie oft hören wir aber heute wieder von Kanzeln und im Radio das Gnadenangebot erschallen, ohne auch nur Buße zu erwähnen: "Du brauchst nichts zu tun, als dieses Geschenk anzunehmen." Die ganze Bibel aber und der ganze Heilsratschluß Gottes läßt **ein** Grundgesetz erkennen:

"ohne Buße keine Gnade"

". . . Zu geben Israel **Buße und Vergebung** der Sünden" (nicht umgekehrt) — so heißt es in Apg. 5, 31 und "daß in seinem Namen **Buße zur Vergebung** der Sünden gepredigt werde.." — lesen wir in Luk. 24, 47. "So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünde getilgt werde" (Apg. 3, 19).

Schon im Alten Bund hören wir die eindeutigen Worte: "Wer seine Schuld verhehlt, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." — Bekennen und lassen sind die unerläßlichen Voraussetzungen zur Gnade und Barmherzigkeit.

David bekennt: "Da ich's verschweigen wollte, da verschmachteten meine Gebeine, . . . da bekannte ich dir meine Sünde, . . . da vergabst du mir meine Sündenschuld" (Ps. 32, 3-5).

Der Autor P.K. Neufeld

Als dann Jesus der große Sündentilger kam, da mußte zuvor ein anderer kommen, der ihm den Weg zu den Herzen der Leute bereiten sollte, und diese Wegbereitung bestand in der einzigen Botschaft: **"Tuet Buße..!"**

Moody sagt: "Die Lehre von der Buße ist eine der wesentlichsten in der Bibel . . . Ein Mensch ist nicht bereit, das Evangelium zu glauben, wenn er noch nicht bereit ist, Buße zu tun und sich von seinen Sünden abzukehren . . . Johannes der Täufer redete bloß über den einzigen Spruch: 'Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!' — Als Christus kam, nahm er denselben Ruf in der Wüste auf: 'Tut Buße, das Himmerreich ist nahe herbeigekommen!' . . . Petrus, am Tage der Pfingsten (erhob) denselben Ruf: 'Tut Buße und glaubet an das Evangelium!' Und Paulus, als er nach Athen kam: 'Nun gebietet Gott allen Menschen, an allen Enden, Buße zu tun." - (So weit Moody)

Da erhebt sich zunächst die Frage: **Was ist Buße?**

Nach dem Zeugnis der Schrift und maßgebender Gottesmänner ist

Buße vor allem **Sinnesänderung** und äußert sich in **Reue, Bekenntnis und Bruch mit der Sünde.**

"So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden **vergibt und reinigt** uns von aller Untugend." 1. Joh. 1, 9.

"Bekennet einander eure Sünden, auf daß ihr gesund werdet."

Wenn ich hoffnungslos verschuldet bin und mich ein großzügiger Mensch auskaufen will, dann muß ich doch selbstverständlich zugeben: 1.) daß ich verschuldet bin, 2.) wo ich verschuldet bin und 3.) wieviel Schulden ich habe; — anders ist mir nimmer zu helfen.

Freilich tut es das bloße Bekenntnis nicht aus, wenn es zu keiner rechten Sinnesänderung und zum Bruch mit der Sünde kommt: Kain, Pharao, Achan, Saul, Judas; sie alle bekannten ihre Sünde und fanden doch nicht Gnade, da ihre Buße nicht echt war.

Über die **Bedeutung** der Buße sagt Moody: "Wenn ein Mann sagt: 'mit Gottes Hilfe will ich meine Sünden lassen und seinen Willen tun, das ist Buße.' Wenn er sich aber nicht von seinen Sünden wendet, so wird Gott ihm nicht Gnade erzeigen." — Spr. 28, 13: ". . . wer sie aber **bekennt und läßt,** der wird Barmherzigkeit erlangen;" — und auf Barmherzigkeit sind wir alle angewiesen.

Der Grundsatz: "Ohne Buße keine Gnade" — trifft selbstverständlich nicht nur auf den suchenden Sünder (bei seiner Bekehrung), sondern auch auf den Gläubiggewordenen zu, wenn er wieder sündigt.

Als A.H. Unruh einmal über die Buße der Gläubigen sprach, stand ein "Bruder" auf und sagte: "Ich habe **einmal Buße** getan; ein Schuft kann alle Tage Buße tun." — So denken leider viele "gläubige" Pharisäer. Wenn schon der Sünder über seine Sünde Buße tun muß, wievielmehr muß es der Gläubige tun!

Johannes spricht zu Gläubigen, wenn er sagt: ". . . ein jeglicher, der solche Hoffnung zu ihm hat, der **reinigt** sich. ." (d.h. der tut Buße)

Ein Gottesmann sagt: "Nur auf Grund unserer Reinigung gibt es mit Gott eine Einigung." Ein anderer: "Gott deckt nur zu, was der Mensch aufdeckt."

Wo immer in den Sendschreiben der Finger des Erhöhten auf eine Sünde hinweist, da heißt es: "Tue Buße! — wo nicht. . . . "

Tausendfach wird der Vers: ". . . das Blut Jesu Christi . . . macht uns rein von aller Sünde" — zitiert, aber fast nie wird, — wie Miss. Albert Enns einmal sagte — die Voraussetzung zu dieser herrlichen Aussage erwähnt. Es heißt da (1 Joh. 1, 7) vorher "**so wir im Licht wandeln,** wie er im Lichte ist . . . ", d.h. so wir das Licht lieben, so wir alles Dunkle in unserm Leben ins Licht Gottes bringen, damit es "vom Lichte gestraft" (Eph. 5, 13) wird, **dann reinigt das Blut.**

Albrecht erklärt in seiner Fußnote (V.7) "So wir im Licht wandeln": — "Es ist hier an die frotwährende Reinigung zu denken, deren **auch die Kinder des Lichts** noch täglich bedürfen".

"Denn so wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet".

Buße hat es aber nicht nur mit der Schuld, mit der unbewältigten Vergangenheit, sondern vor allem auch mit der Zukunft zu tun. "Wer Buße tut, will anders werden."

Ein Beispiel: Ein Herrscher besucht sein Staatsgefängnis, um eventuell einige Gefangene zu begnadigen. Er hört sie alle nacheinander an; alle sind sie "unschuldig" ins Kittchen gekommen: die Eltern, die Kameraden, die Lehrer, das System die Polizei waren schuld, — sie selbst nicht. Nur einer bekennt ehrlich und zerknirscht, daß er die Strafe verdient hat. Ja, wenn er noch einmal neu anfangen könnte, dann sollte sein Leben anders verlaufen. Diesen einen Schuldigen begnadigte der Herrscher vor allen "Unschuldigen". Ein Gottesmann sagt: **"Wer seine Vergangenheit bereut, will seine Zukunft ändern."** — Anders ist Reue nichts mehr als Heuchelei. Von daher ist auch Jesu Wort zu verstehen: "Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten". **Buße heißt Umkehr.** Hes. 18, 21-22; Luk. 19, 8; Joh. 5, 15

Menno Simons sagt: "Wer sich von Herzen vom Bösen **abwendet und das Gute annimmt, dem wird durch die ganze Schrift des Herrn Gnade verkündet."**

Zum Schluß noch einige Gedanken über den Begriff "Gnade".

Viele Christen sehen in dem Ausdruck Gnade nicht mehr als Schulderlaß. — Die Bibel aber spricht von "**allerlei**" Gnade. Gnade heißt all das, was uns unverdienterweise durch Christus geschenkt wird, und das ist ungleich mehr als nur Schulderlaß. Sie spricht auch von heilsamer, von bewahrender, von züchtigender, von stärkender, von durchtragender Gnade. — "Gnad' zum Bleiben, Gnad' zum Gehen, Gnad' getrost beim Herrn zu stehen.."

Die Seligkeit aus Gnaden hat also noch ganz andere Dimensionen als nur Freispruch.

Aussprüche zum Thema:

1. **Bibl. Handwörterbuch:** "Buße ist die unerläßliche Bedingung der Gnade."
2. **Leo Janz:** "Die Bibel lehrt uns, daß es keine Vergebung ohne Buße gibt."
3. **Th. Haarbeck:** "Ziel der Buße ist vor allem die Änderung der Gesinnung und des Lebens."
4. **Otto Stockmayer:** "Die Buße hat keinen Wert, die uns nicht aus der Sünde herausführt."
5. **Wolfg. Heiner:** "Das Bekenntnis ist die menschliche Bereitschaft, mit der Sünde zu brechen."
6. **Melanchton:** (klagt schon 1528, als er die Folgen der überbetonten Rechtfertigungslehre merkte) "Viele sprechen nur noch über Sündenvergebung, aber nicht mehr über Buße."
7. **Luther:** (betont aus derselben Besorgnis) ". . daß wir nicht allein Vergebung von Sünden, sondern auch Aufhören von den Sünden hätten."
8. **Prof. B.H. Unurh:** " Es ist dem Manne eine Ehre, wenn er sich zu seinen Verfehlungen stellt."
9. **Billy Graham:** "Gott, ich habe gesündigt. Ich bin bereit, meine Sünde aufzugeben. Ich bin bereit, mein Leben zu ändern! — **das ist Buße.**"
10. **Paulus von Tharsus:** (zum Begriff Gnade) "Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern **unter der Gnade.**"

Frauen- und Familiendienst

Danksagung

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Psalm 106, 1).

"Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Das war das Versprechen Gottes zu Noah gleich nach der Sintflut. Gottes farbenreicher Regenbogen ist ein Zeichen seines Bundes zwischen ihm selbst und der Erde. Er hat den Regen versprochen, sodaß der ausgestreute Same keimen, wachsen und Frucht tragen kann. Gott hat auch versprochen, nie wieder die Erde durch eine Sintflut zu verstören.

Gerade wir in unserem Lande sollten Gott für seine Gnade recht dankbar sein. Wohl in keinem anderen Lande hat er seine Güte so reichlich ausgegossen. Seine Güte ist von Jahr zu Jahr unermeßlich gorß.

Für alle seine Wohltaten und seinen reichen Segen sollen wir ihm doch herzlichen Dank aussprechen, nicht allein am Erntedankfest, sondern alle Tage, bei jeder Mahlzeit, bei jedem Trunk Wasser. Dann sollen wir auch bereit sein, dort zu helfen wo Hilfe nötig ist und unser Brot mit den Armen teilen. Aus Liebe zu Gott, unserem lieben Vater, und dem Nächsten, sind wir immer bereit auszuhelfen.

Vater, segne uns und alles, was du uns beschert hast, und laß es uns und anderen zum Segen werden. Amen!

Tägliche Andachten, 1978

Gottes Hände

In "Christianity Today" erzählt Frau Billy Graham eine Geschichte von einer Chinesischen Familie, die in Californien wohnt. Die Großmutter hatte 53 Jahre in China gelebt und war jetzt mit Kindern und Enkelkindern in Amerika. Aber zwei Enkelkinder waren noch in China und die Familie betete, daß sie auch heraus kommen könnten. Besondere Anstrengungen wurden gemacht um die zwei zum 88. Geburtstag der Großmutter nach den Vereinigten Staaten zu bringen aber es gelang nicht. Frau Graham besuchte die Familie und nahm teil an ihrer Enttäuschung.

Die junge Chinesische Mutter erzählte eine Geschichte. Es war einst ein freundlicher Kirschenverkäufer. Ein kleiner Junge stand nicht weit ab und schaute sich das Handeln an. Er hatte kein Geld, um sich einige Kirschen zu kaufen, aber seine Augen offenbarten, was in ihm vorging. Der freundliche Mann sah ihn an und fragte, ob er einige Kirschen wollte. Der Kleine nickte mit dem Kopf.

"Dann halt die Hände auf", sagte der Verkäufer, aber der Knabe rührte sich nicht.

"Halt die Hände auf!" wiederholte der Mann. Der Kleine schaute ihn nur weiter an. Da nahm der Mann beide Hände voll Kirschen und gebot dem Knaben sein Hemd aufzuhalten und bald war sie voll Kirschen. Als der Knabe alles zu hause seiner Großmutter erzählte, fragte sie ihn, warum er nicht die Hände aufgehalten hatte, wenn der Mann es doch so befohlen hatte. Der Kleine sagte ganz ruhig: "Seine Hände waren größer als meine."

Die Chinesische Mutter fügte hinzu: "Des Herrn Hände sind größer als unsere — wir werden stille auf ihn warten!"

* * * * *

Julitag

Ich steh' gelehnt am grünen
Weißdornzaun
Und blicke träumend in das endlos
weite Blau'n.
So still die Welt, so sommerselig
froh. . . . .
Ein kleiner Vogel zwitschert
irgendwo,
Dazwischen geigt ein schrilles
Grillenlied. . . . .
Ein Blütentraum die Wiesen
überglüht.
Die Ähren streichelt zärtlich sacht
der Wind
Wie Mutterhand das wegbereite
Kind.
Aus allen Schollen flammt wie feiner
Rauch
Der sommersatte,reife Lebenshauch.
Zwei weiße Tauben lösen aufwärts
sich vom Dach,
Und meine Seele flattert leise, leise
nach. . . . .

— Fritz Woike

* * * * *

Winke für die Hausfrau

1. Eine Schere ist nicht nur für die Nähstube. Sie kann auch in der Küche gebraucht werden, um getrocknetes Obst oder Marshmallows in kleine Stücke zu schneiden. Grüne Pfefferschoten können mit einer Schere von innen ausgereinigt werden. Zwiebellauch, Pfefferkraut, usw., schneidet die Schere schneller als ein Messer. Brotkrusten können leicht mit der Schere von der Schnitte entfernt werden. Wenn das Geschnittene sich an die Schere anklebt, wird sie zuerst in Mehl getaucht.

2. Wenn man am Morgen mit Frucht arbeitet, und am Abend ohne befleckte Finger spazieren will, so kann man die Hände mit einer Mischung von Zitronensaft und Salz einreiben, und dann weiter mit Seife und Wasser waschen.

3. Beim Kartoffel kochen gieße man etwas Milch dabei. Die Kartoffel bleiben weißer und schmecken noch besser als zuvor. Wenn Blumenkohl gekocht wird, schneide man ein Stück Zitrone hinein so daß der Kohl seine weiße Farbe behält. Beim Reis kochen kann ein Stückchen Butter im Kochtopf dasÜberkochen verwehren. Der Reis bleibt auch weißer und ohne Klumpen wenn ein Teelöffel Zitronensaft beim kochen hinzugetan wird.

4. Es kommt oft vor, daß eine Kasserole oder Fruchtgebäck im Ofen überlaufen will. Man kann sich Arbeit sparen, wenn das Gebäck oder die Kasserole vor dem Backen in ein größeres Blech hineingestellt wird. Das Blech ist später leichter auszuwaschen als der Ofen!

5. Zitronen und Apfelsinen sind reicher an Saft, wenn sie vor dem Quetschen auf einige Zeit im Wasser eingeweicht werden. Nach diesem rolle man sie etwas mit der Hand auf dem Tisch, um sie weicher zu machen. Zitronen, die man nicht

sofort brauchen will, kann man auf ein oder zwei Wochen frisch erhalten, wenn sie in ein Schraubglas getan werden, welches dann mit Wasser gefüllt, dicht zugeschraubt und dann in den Fridge gestellt wird.

Aus der Natur, zur Ehre Gottes

Gärten unter der Erde

(Canadian Scene) — Die alten Bergleute trauten ihren Augen nicht, als sie zum ersten Male Männer in weißen Röcken und mit Helmen aus der Creighton Nickel-Grube herauskommen sahen. Was sie noch mehr verblüffte, waren die roten Tomaten, Salatköpfe und grünen Gurken, die die Männer da anschleppten.

Inzwischen hat man sich in Sudbury von dem Schock erholt und weiß, daß eine Meile unter der Erde jetzt Gemüse angebaut wird.

Damit ist die Firma International Nickel unter die Gemüseanbauer gegangen. Bisher hat man nur einen Acres Land verwendet, aber Wissenschafter sind davon überzeugt, daß der Anbau von Gemüse mitten im kanadischen Winter zu einem großen Geschäft werden kann. Der Anbau von Tomaten, Salat, Gurken und Pilzen in Gewächshäusern im Winter von Nordontario verbietet sich von selbst, weil die Kosten für die Heizung der Gewächshäuser viel zu hoch wären. Im Nickelbergwerk jedoch fallen die Heizungskosten fort. Das regelt sich da ganz von selbst durch die Innenwärme der Erde. Für jede 30,5 Meter, die wir tiefer hinabgehen, steigt die Temperatur um ein Grad Fahrenheit. So haben wir bei 1,707 Meter Tiefe, die Ebene auf der man in Sudbury arbeitet, eine Temperatur von 78 Grad. Licht für die Fotosynthese wird von Sodium-Lampen geliefert. Die Aussichten sind wirklich gut!

Canadian Scene — von John Fisher

In der Schule des Lebens — lerne es, dein Bestes zu leisten

Dr. James Poppin, so hieß der berühmte Arzt der Mayo Clinic in Rochester, dessen Sterben in der ganzen Welt bekanntgegeben wurde, auf dessen Begräbnis keine Kirche groß genug war, die Trauergäste zu fassen!

Wer war denn dieser Dr. Poppin? Er war nicht immer berühmt gewesen. In der Hochschule war er ein ganz gewöhnlicher Schüler, der sehr arbeiten mußte um seine Examen zu bestehen. Oft bedauerten die Eltern seine Schwerlernigkeit und zweifelten, ob aus dem James noch jemals etwas werden würde.

Doch James tat sein Bestes. Er studierte während seine Schulkameraden draußen spielten, er studierte noch immer, wenn seine Familie schon längst zu Bett gegangen war.

Eines Nachts erwachte der Vater von einem sonderbaren Geräusch in der Küche. Er ging schauen. Alles finster, aber dann hörte er James seine Stimme im Flüsterton vom Fußboden her sagen, "Vater, ich bin hier."

"Was tust du hier im Finstern auf dem Fußboden?" wollte der Vater wissen. Bei sich selber dachte er: Ist etwas bei meinem Jungen übergeschnappt, daß er nicht mehr klar denken kann?

"Vater, du weißt ja, daß ich Nervenarzt werden will. Ich übe mich jetzt schon im Finstern Knoten zu binden, indem ich die Füße der Stühle zusammenbinde. Bitte, nimm es mir nicht übel."

Nach Jahr und Tag wurde dieser Junge Nervenarzt.

Als einmal in Griechenland der Kronprinz verunglückte und Schädelbruch erlitt, wollte man den besten Arzt herbeirufen um sein Leben zu retten. Wer würde es sein? Ein Flugzeug wurde nach den Vereinigten Staaten geschickt um den besten Arzt zu holen — Dr. James Poppin. Er rettete das Leben des Kronprinzen, und vieler anderer Menschen.

Ist es ein Wunder, daß dieser Mann berühmt und beliebt war? Er hatte gelernt sein Bestes zu leisten.

Liebe Geschwister in Canada!

Die Zeit unserer Rückkehr ist nicht mehr ferne. Am 4. August rechnen wir von Amsterdam abzufliegen und am selben Tage abends in Winnipeg zu sein. So ist es geplant.

Die Arbeit hier in Deutschland ist gekennzeichnet durch besondere Hingabe an der Mitarbeit in Gemeinden mit Bibelvorträgen, und der darauf folgenden Seelsorge und Gespräche, wie man es hier nennt. Viel Zeit, Gebet und Besuchsdienste sind erforderlich. Hier auf dem Branchweilerhof waren wir schon im vorigen Jahre tief verwickelt, den Riß zwischen Gliedern und Familien überbrücken zu helfen.

Gott muß doch mit uns Menschen viel Geduld haben. Wo Menschen sind, da menschelt es eben viel. Gestern abends hatten wir eine wichtige Gemeindestunde mit Neuwahlen und mit dem guten Willen im Vertrauen auf den Herrn weiter zu bauen.

Wir besuchen viele andere Gemeinden, nur wenig Umsiedlergemeinden, da uns der Verband Süddeutscher Mennoniten voll beansprucht. Sie tragen auch einen großen Teil unserer Unkosten. Ich spreche auch auf Prediger und Diakonenversammlungen der Konferenz über Themen wie: "Hausbesuche" — "Seelsorge" und "Vielfalt in der Einheit der Gemeine Christi". Am 25. und 26. Juli sind wir zum Treffen der Umsiedler eingeladen, wo ich über "Danken" ein Thema bringen soll. Auf so einem Treffen finden sich viele Leute zusammen, es wird jährlich abgehalten. Es kommen wohl Tausende zusammen. Inzwischen fahren wir noch nach Berlin Ost und West und auch eine Reise in die DDR, um dort die zerstreuten Mennoniten zu besuchen.

Gesundheitlich geht es uns gut. Ich habe meine üblichen kleinen Schwierigkeiten mit meiner Zuckerangelegenheit, aber damit muß man schon leben und es geht. Vom 1. September bis Mai 82 sind wir dann wieder voll in der Mithilfe in NYP, Bible Institut u. Leadership-Training Seminars.

Mit brüderlichem Gruß.
Martin und Kathe Durksen

Nachrichten

— In Kanada fanden in diesem Jahr vier MB-Provinzialkonferenzen in den Tagen vom 12. bis zum 13. Juni statt. Die B.C.-Konferenz wurde in der Clearbrook MB-Kirche abgehalten.

Fünf neue Gemeinden wurden aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der MB-Gemeinden in B.C. jetzt auf 50 steht. Unter den neuen Gemeinden ist auch die Pacific Grace Chinesen-Kirche. Gesamtzahl der Glieder der MBG in B.C. ist ungefähr 8000.

Columbia Bible Camp, das bisher Eigentum einer Vereinigung war, wurde in den Besitz der Konferenz gegeben. Das Columbia Bibel Institut, das soweit den MBG gehörte, soll nun Gemeinbesitz der MB-Konferenz und der Mennonitenkonferenz werden. Im Direktorium des CBI sollen die beiden Konferenzen nach der Gliederzahl der Konferenzen proportional vertreten sein.

Die Delegierten beschlossen einen Konferenzprediger für die Provinz anzustellen. Gegenwärtig aber hatte man noch keinen Kandidaten für diesen Posten.

Die Konferenz nahm ein Budget von über einer halben Million an.

Fürs nächste Jahr wurde Herb Neufeld als Leiter der Konferenz gewählt und John Schmidt als Gehilfsleiter.

— Die MB-Provinzialkonferenz von Alberta wurde in der MB-Kirche zu Coaldale abgehalten. Delegierte von den 18 MB-Gemeinden in Alberta begrüßten eine neue Gemeinde, die MB-Gemeinde von Brooks unter der Leitung von Sylvester Dirks. Bruder James Pankratz vom Bibelcollege diente mit Ansprachen, die zum Ansporn in der Arbeit gereichten.

Eine recht lange Besprechung erforderte die Frage, um die Ordination zum Pastorendienst von Brüdern, die nicht durch Untertauchen getauft worden sind. Die Frage, so beschloß man, sollte weiter an die Bundeskonferenz geleitet werden.

Etwas bedrückend wirkte der Vorschlag von dem Missionskomitee, die Stadtsmission in Calgary aufzuheben, denn die Stadtbehörde von Calgary ist um den Platz benötigt.

Norbert und Elvira Bargen wurden der Konferenz als neue Arbeiter für Camp Evergreen vorgestellt.

Die Konferenz nahm ein Budget von $175,000 an.

Im nächsten Jahr soll die Konferenz in La Glace abgehalten werden.

— Die MB-Konferenz vom Manitoba fand in der McIvor Avenue MB-Kirche statt. Manitoba hat 32 MB-Gemeinden mit einer Gesamtzahl von ungefähr 5300 Gliedern. Zwei neue Gemeinden, South Park in Altona und Christian Centre in Thompson, wurden aufgenommen.

Recht viel Zeit verwandte man mit Änderungen in der Verfassung. Gehören die Versammlungshäuser der Konferenz oder ist jede Gemeinde Eigentümer ihres Gotteshauses. Einige Gemeinden behaupten das letztere und daher die lange Besprechung. Man gab den letzteren die Freiheit die Entscheidung zu treffen. Ab jetzt aber gehören Versammlungshäuser der Konferenz.

Das Winkler Bibel Institut kam mit einem Bauprogramm im Werte von $350,000 vor die Konferenz. Nach längerer Debatte wurde das Bauprogramm angenommen. Es sollen aber $100,000 in Bar gesammelt werden, ehe man mit dem Bauprogramm beginnen will.

Mennonite Brethren Communications geht recht energisch vor. T.V.-Programme sollen erweitert werden und englische und russische Programme sollen kräftig unterstützt werden.

In Winnipeg hat man Missionsbestrebungen für portugiesisch und auch für französisch sprechende Leute angefangen.

Das Budget fürs nächste Jahr wurde auf $425,823 gestellt.

Allan Labun ist Konferenzleiter fürs nächste Jahr und J.M. Klassen ist sein Gehilfe.

— Aus Dank für das vor über 50 Jahren auf der Flucht "großzügig gewährte Asyl" in China hat die Mennonitengemeinde der Kolonie Fernheim im Nordwesten von Paraguay 4,705 Mark für die Bibelverbreitung in der Volksrepublik China gestiftet. Das Geld in Höhe von 320,000 Guarani in der Landeswährung wurde nach einem Dankfest der deutschstämmigen Gemeindeglieder an die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart überwiesen. Wie von dort zu erfahren war, können mit dieser Spende über 1000 chinesische Taschenbibeln zur Verfügung gestellt werden.

Der Leiter der Mennoniten-Gemeinde in Fernheim, Abram Friesen, wies in einem Schreiben darauf hin, daß im Jahr 1930 zahlreiche Mennoniten-Familien "in eiskalter Winternacht" aus Rußland über den Amur-Fluß nach China geflüchtet waren. Das "arme chinesische Volk" habe die Mennoniten "in ihre warmen Hütten" aufgenommen und beschützt, bis sie ins Landesinnere nach Harbin weiterreisen durften. Mit Unterstützung mennonitischer Organisationen und der damaligen deutschen Regierung konnten die Aussiedler einige Zeit danach in Paraguay ansässig werden. Dort haben sie bis heute ihre religiöse und kulturelle Eigenständigkeit bewahrt und sich im Siedlungswesen, in der Landwirtschaft und im Schulwesen hervorgetan.

— Ende Januar wurde im Nordwesten von Madrid offiziell das 2. Bibelzentrum eröffnet. Seit Herbst wurden dort bereits Englischunterricht erteilt und Bibelstunden gehalten. Höhepunt der Eröffnung waren Filmvorführungen, der Besuch von jungen Leuten an den Versammlungen und die Ansprachen von Hugo Zorrilla, einem Kolumbianer, der als Missionar

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

nach Spanien gekommen ist. Die Bibelzentren sind Einrichtungen der Missionsarbeit der Mennonitischen Brüdergmeinden unter der Leitung von Ernst Friesen (USA) und Albert Schaberl (Österreich).

Kann jemand helfen?

Aus einem Brief von Südamerika:

Wir haben hier eine Not in unsern Kirchen, Mareco und Anú. Da sind die Gottesdienste noch ganz deutsch, und es fehlen uns sehr nötig mehr deutsche Gesangbücher von unseren MB-Gesangbüchern. Ob man dort in den Gemeinden in den USA und Kanada nicht etliche übrig hätte? Früher sang man ja dort auch in den meisten Fällen aus diesen Büchern. Die Bücher neu kaufen, dazu hätte unsere Gemeinde nicht Geld. Dann suche ich für unsern Chor in Mareco die Liederbücher von J.J. Franz und D.B. Towner, Mus. Dec. **Neue Zionslieder.** Ich habe nur eines davon, und die Lieder sind so leicht und schön, und da muß ich immer fotographieren lassen, und das kommt teuer. In dem Buch steht geschrieben auf der ersten Seite: "Zu beziehen von Mennonite Brethren Publishing House, Hillsboro, Kansas." Arthur Friesen

P.S. Wer helfen kann schreibe an:
MB Missions/Services
G 359 Johnston Ave.
Winnipeg, Manitoba R2L 0G2

Bekanntmachung

Am Freitag, dem 25. September 1981, findet ein Projekt 80 Wohltätigkeitskonzert im dem Playhouse Theater, 180 Market Avenue, Winnipeg statt. Beginn ist 8 Uhr abends. Heuschrecken und wilder Honig (Heischraitje en Willa Honig) und Dorothy Penner Worsley sind die Vortragenden.

Eintrittskarten sind $4.00 und 5.00, reservierte Plätze. Erhältlich in Winnipeg bei ATO, CBO, und Bible Book Stores, Brian Reimer Audi und Camp Arnes Office. In Steinbach beim Evangel Book Store, in Winkler beim Bible Book Shop und in Altona in Friesen's Book Store.

Das Bild zeigt die Absolventen von 1981. Für das Bibel Seminar von Fresno war dieses die größte Zahl der Absolventen eines Jahrgangs in der Geschichte der Schule.

Ein offener Brief

Liebe Brüder und Schwestern der Mennoniten Brüder Konferenz:

Wir schreiben Euch hier einen Dankesbrief!

Ihr habt das Seminar mit Gaben unterstützt, so daß zum 26. Male das Seminarjahr ohne Schulden abschloß.

In den letzten Jahren haben viele von Euch an dem Aufbau des neuen 7000 Quadratfuß großen Anbaus der Bibliothek teilgenommen, der im Oktober 1980 eingeweiht wurde. Zusammen mit einigen anderen Erneuerungen ist die Abschlußrechnung wie folgt:

Der Bau	$470,509
Architekt, Möbel, Zinsen	108,278
Total	$578,787

Bis zum 1. Juni 1981 ist die ganze Summe in Bar und Versprechen bis auf $22,000 eingekommen. Am Anfang beteten wir, daß Gott ein Wunder vollbringen möchte. Wie sieht ein Wunder aus? — Wenn wir bedenken, daß kein Sammelanwalt angestellt wurde und daß Ihr willig und großzügig gegeben habt, so danken wir Gott für dieses Wunder. Und als Direktionsbehörde danken wir Euch! Als Lehrerkollegium freuen wir uns besonders über den zusätzlichen Raum, der für das Zentrum des "Mennonite Brethren Study" zur Verfügung steht. Der Raum zur Unterbringung des Archives ist feuersicher und geräumig. Studenten, Lehrer und sogar Gastdozenten haben diese schon genutzt und ihre Genugtuung darüber ausgesprochen. Wir als Institut danken Euch dafür!

Die Studenten sind erfreut, daß Bücher früher in Kisten aufbewahrt, jetzt auf leicht zugänglichen Regalen stehen. Die angenehme Umgebung regt zum Studium an. Da ist Raum zum Auslegen der Studienrollen, Schreibmaschinenrollen, ein Mikrofilm Raum, ein Mezzanine Deck, und ein Empfangsraum mit einer ansprechenden Kunstausstellung. Wir als Studenten danken Euch!

Ihr, die treuen Unterstützer habt guten Grund, Euch mit uns zu freuen. Empfangt unseren gemeinsamen Dank.

Euer in Christo verbundenes Bildungsinstitut

John H. Redekop
Vorsitzender des Direktoriums
Elmer A. Martens
Präsident
Ross A. Neufeldt
Präsident der Studenten

Allgemeines Altenfest

mit Aaron Schmidt als Gastredner

Den 14. Juni, 2 Uhr nachmittags, war in der MB-Kirche zu Winkler das allgemeine Altenfest. Der Saal füllte sich während das "Winkler Senior Orchester" spielte. Der Besuch war über Erwarten gut. Man könnte sagen es war nach allen Seiten hin ein gesegnetes und gelungenes Fest. Bruder J.J. Janzen hatte die Leitung.

John D. Stoesz, Pastor der MB-Gemeinde in Winkler, hatte ein freudiges Willkommen für alle. Die Versammlung sang das Lied; "Es schaut bei Nacht und Tage." Sein Eröffnungswort war Sprüche 14, 26: "Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichere Festung und seine Kinder werden auch beschirmt." Also der Segen der Eltern trägt sich über auf die Kinder. Eine köstliche Verheißung. Das zeigte auch die nächste Nummer auf dem Programm.

Wir sind in der Winkler MB-Gemeinde sehr bevorzugt, indem wir sieben Ehepaare und noch eine Schwiegertochter, Nettie Labun, in der Gemeinde haben, die alle zu der Labun Familie von Kronsgart gehören. Ihre Eltern liebten Gesang und die Kinder singen gerne und auch gut. Sie bilden einen Familienchor. Der Ansager unter ihnen ist Peter Labun. Seine Frau begleitet sie auf dem Piano. Dieses Mal wurden sie noch von zwei Cellos begleitet. Sie sangen zuerst zwei Lieder die im Elternhause gesungen wurden: "Von Gnade und Recht will ich singen" und "Laßt die Herzen immer fröhlich." Dann hatten sie noch einen englischen Chorus: "The Love of the Lord, the Word of the Lord and the grace of the Lord is so wonderful."

Prediger I.P.F. Friesen von der EMMC-Gemeinde in Winkler war gebeten worden, die Gedächtnisfeier zu leiten. Sein Textwort war der Vers, der da auf dem Grabstein seines Vaters steht, Sprüche 10, 7: "Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." Sie sind ein Segen im Leben. Sie sind ein Segen, nachdem sie gestorben sind. Sie sind ein Segen für die Hinterbliebenen, wie es sich in der Labunfamilie zeigt.

Prediger Aaron Schmidt

Bruder Aaron Schmidt war der Gastredner. Er hatte eine aufmerksame Zuhörerschar. Die Familie Schmidt ist noch nicht ein ganzes Jahr in Winkler wohnhaft. Sie kommen von Ontario. Er ist Lehrer an der Winkler Bibelschule. Ich lege sein Bild bei, so daß die Leser auch mit ihm bekannt werden. Zur Grundlage der Botschaft las er Lukas 8, 22-25. Sein Thema war: Der Sturm des Lebens. Er hatte drei Hauptpunkte: 1. **Der Herr Jesus erlaubt jeden Sturm.** Er teilte mit wie auch sie, als Familie einen Sturm erlebt hatten. Er stellte die Frage: Was für einen Sturm erfährst du heute? 2. **Der Herr Jesus bleibt mit uns in jedem Sturm.** Er spricht: "Siehe ich bin bei euch alle Tage. Glaubst du das fest? 3. **Jesus stillt auch den Sturm.** Er sagte im 22. Vers: "Laßt uns **über** den See fahren." Er wußte, sie würden sicher landen. Nach Jesu Machtwort gab es eine große Stille. Er schloß mit der Frage: "Hast du diese Stille erfahren?"

Obzwar die Labunsänger nicht wußten, worüber Bruder Schmidt sprechen würde, paßte ihr nächstes Lied so schön:

Wenn die Wellen tosen und die
Stürme weh'n
Und du meinest schon du müßtest
unter geh'n,
Denk an all' das Gute, das du
empfahn,
Und du wirst erstaunen, was der
Herr getan.

Eine Kollekte wurde gehoben um die Unkosten zu decken und was darüber war, ging für das MCC. Letztes Jahr schickten sie $400 nach dem MCC. Hier gab es noch eine Überraschung. Eine Schwester hatte für eine bekannte Melodie, Worte für ein MCC-Lied geschrieben und der Labun-Chor sang uns das vor. Es war aber in Englisch.

Geschäftliches war kurz. Bruder Henry Derksen, Morden wurde als neues Glied im Komitee gewählt. Bruder Janzen wurde gebeten, weiter zu dienen. Beide sind auf drei Jahre gewählt. Eine Einladung für das nächste Altenfest kam von der Morden Mennoniten Gemeinde.

Unter den Besuchern war auch Bruder John Neufeld, Winnipeg. Er sagte, er war noch niemals auf einem Altenfest gewesen. Er ist 78 Jahre alt und war allein in seinem Auto gekommen, um dieses Fest beizuwohnen. Da waren noch andere Personen von Winnipeg. Wir hoffen, es hat euch gefallen, so daß ihr wiederkommt.

Es ist hier im Süden eine neue Gemeinde entstanden. Sie nennen sich: "Die Zion Mennoniten Gemeinde." Sie bauen ein neues Gotteshaus im Süden von Winkler, am Hochweg Nummer 32. Prediger Jakob Wiebe von dieser Gemeinde machte den Schluß mit Jesaja 46, 4: "Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten." Den Trost durften wir alle mitnehmen. Das Speisekomitee und Helfer von der MB-Gemeinde bedienten.

Im Auftrage, Frau John J. Janzen

Gott gab dir diesen Tag, und du kannst damit machen, was du willst. Du kannst jemand glücklich machen oder jemand traurig. Was hast du gemacht mit diesem Tag, den du hattest? Got hat ihn dir gegeben; du konntest machen, was du wolltest. Du konntest Böses tun oder Gutes. Du konntest jemandem ein Lächeln schenken oder einen bösen Blick zuwerfen. Du konntest einen aufhelfen oder einen zu Boden schmettern. Du kannst ebensogut einen hindern, weiterzukommen. Du kannst nach einer Rose suchen oder Unkraut sammeln. Was hast du aus diesem wunderbaren Tag gemacht? Gott hat ihn dir gegeben; hast du ihn vielleicht vergeudet?

Editorielles

Die Mennoniten Brüdergemeinde in den achtziger Jahren

Auf der Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden Kanadas 1979 in Vancouver wurde der Vorschlag gemacht einen Konferenzprediger anzustellen. Das Fürsorgekomitee wurde beauftragt nach einem Bruder zu suchen, der diese Arbeit ausführen könne. Auf der Konferenz in Winnipeg 1980 wurde ein Kandidat vorgestellt, Bruder P.R. Toews. Ihm wurde nun diese Arbeit, als Konferenzprediger zu dienen, gegeben. Auf der Konferenz in Saskatoon 1981 gab Bruder Toews Bericht über die Arbeit, die er getan hatte, und was er in den Gemeinden gefunden hatte.

Wir steht's in unseren Gemeinden?

In den letzten Jahrzehnten hat sich unter den Mennoniten der große Umzug vom Lande zur Stadt zugetragen. Unsere größten Gemeinden sind nicht mehr auf dem Lande sondern in den Städten. Selbst aus den heute noch bestehenden Landgemeinden sind viele Glieder während der Woche in den Städten tätig, so daß wir heute als Mennoniten wohl schon gänzlich verstädtert sind. Dieser Umzug hat nun eine neue Sonntagmorgenversammlung geschaffen. Da die meisten Glieder der Gemeinde — ob Männer an Berufsstellen oder Frauen in den Heimen — durch die Woche hindurch unter Druck und Hetze stehen und großen Anforderungen ausgesetzt sind, so erwarten sie, daß sie in dem Sonntagsgottesdienst Mut und Kraft für ihre tägliche Arbeit bekommen werden. Dieses stellt dann eine große Anforderung an den Pastor und vielen Pastoren ist es schwer dieser Anforderung zu begegnen.

Die ganzen Umstände des Lebens in der Stadt tragen weiter dazu bei, daß die meisten Glieder unserer Gemeinden Sonntagschristen werden. Sie kommen zur Versammlung nur am Sonntagmorgen und vielleicht auch zur Sonntagsschule. Abendgottesdienste, spezielle Versammlungen wie Missionsfeste, Evangelisastions- und Vertiefungsversammlungen sind nicht auf ihrem Programm. Das will sagen, daß die einzige geistliche Speise, die sie erhalten, aus dem Sonntagsgottesdienst kommt, neben dem, was sie sonst vielleicht noch aus persönlichen Bibelstudien oder am Radio und am T.V. bekommen.

Das Leben in der Stadt hat uns auch mit anderen Gemeinschaften in enge Berührung gebracht. Als Folge davon finden wir schon recht viele Glieder in unseren Gemeinden, die nicht traditionelle Mennoniten sind. Dieses ist lobenswert. Unser Zeugnis hat sie erreicht. Zur gleichen Zeit aber finden wir auch, daß in den Nachbargemeinden recht viele Mennoniten sind. Auch dieses ist gut, denn wir wollen durchaus nicht behaupten, daß wir die einzige wahre Gemeinde sind. Aber dieses spricht doch von einer gewissen Gleichgültigkeit unserer Bruderschaft gegenüber. Weiter dienen auch manche unserer Brüder in anderen Gemeinden. Auch dafür wollen wir dankbar sein. Es spricht aber nicht von Loyalität der eigenen Gemeinschaft gegenüber.

Wie ist es heute mit der Gemeindeleitung?

Unser Stadtsleben und unsere Betätigung in der Geschäftswelt haben auch unsere Auffassung von der Gemeindeleitung geändert. Zu einer Zeit wurde der Leiter einer Gemeinde aus den Brüdern der Gemeinde gewählt. Um ihn waren andere Brüder, die die Verantwortung der Gemeindeleitung teilten. Heute sind manche der Brüder des Gemeindevorberats in der Geschäftswelt zu Hause. Sie möchten daher in dem Pastor zugleich auch einen Geschäftsführer haben. Der Pastor soll ein tüchtiger Organisator sein. Neben einem tüchtigen Wissen auf dem Gebiete der Theologie soll er auch ein tüchtiges Wissen in der Geschäftsführung besitzen. Unter der Leitung des Pastors soll die Gemeinde eine wohlgeordnete, selbständige Einheit sein.

Stärke und Ordnung in der Struktur einer Gemeinde verleiht aber gleichzeitig dann auch das Gefühl der Unabhängigkeit. Folglich fühlt sich manch eine Lokalgemeinde der Provinzial Konferenz gegenüber nicht verpflichtet und die Provinzial Konferenz wiederum fühlt sich der Kanadischen Konferenz gegenüber nicht verpflichtet. Wenn es nun gilt ein Projekt oder ein Institut zu unterstützen, dann zieht man sich auch nach Belieben von der Unterstützung zurück. Unter diesen Umständen leidet dann das Werk der Bruderschaft.

Wie gestaltet sich der Gottesdienst?

Es ist von jeher die Ansicht in unseren Gemeinden gewesen, daß der Hauptteil des Sonntagmorgengottesdienstes die Predigt ist. Was sonst noch am Sonntagmorgen auf dem Programm ist, soll zur Vorbereitung für die Predigt oder zur Einschärfung derselben dienen. Nun geschieht es aber in unseren Gemeinden, daß Prediger mit ungenügender Vorbereitung vor die Versammlung treten. Was gebracht wird, hat nicht geistliche Tiefe. Zum Ersatz werden dann Talentstücke vorgetragen, oder man räumt die Zeit solchen Gliedern ein, die da gerne gehört sein wollen.

Wesentlich zum Gottesdienst ist auch Musik und Gesang. Wie steht's um den Gesang in unseren Gemeinden? Der neue Musikstil, der unsere Jugend in den sechziger Jahren erfaßte, hat seinen Weg in unsere Gemeinden gefunden und hat sich hier heimisch gemacht. Beim Reisen durch die Gemeinde hört man in den Gottesdiensten Musik, die von einem Extrem ins andere geht. Für viele ist dieses nicht befriedigend. Auf diesem Gebiete bedarf es der Anleitung von fachkundigen Brüdern und Schwestern.

Es besteht keine einheitliche Praxis, laut welcher unsere Gemeinden ihre Pastoren berufen und wie sie einen Wechsel unternehmen. In den meisten Fällen ist der Pastor von dem Wohlwollen der Gemeinde abhängig. Anstellung des Pastors und Abwertung seiner Arbeit hängen von dem jährlichen Vertrauensvotum der Gemeinde ab.

Wenn der Pastor von einer Gemeinde gerufen wird, so kommt er zur neuen Arbeitsstelle ganz als ein gewöhnlicher Mensch. Er hat Stärken und Schwächen und auch mei-

Die 55. Bundeskonferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Nord Amerika

abzuhalten vom 7. bis zum 11. August in St. Catharines, Ontario

Ungefähr von 250 Gemeinden werden Delegierte sich versammeln um noch einmal wieder der Berufung als Gottes Volk zu gedenken. Eine Anzahl bedeutender Fragen soll noch wieder besprochen werden, um größere Einigkeit in der Bruderschaft zu erzielen.

Zum Geleit hat die Konferenz sich das Wort aus 1. Petri 2, 9 gewählt: "Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, daß heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht."

Gastgeber sind die 21 MB-Gemeinden von Ontario. Es soll eine Familienkonferenz sein und Eltern dürfen ihre Kinder mitbringen, denn auch für sie sind besondere Vorbereitungen gemacht worden.

---

stens eine Frau und eine Familie. Von der Frau fordert man in den meisten Fällen, daß sie ihre Individualität, ihre Rechte, ihre Ideale und ihre Bestrebungen zu Gunsten der Arbeit ihres Mannes und zum Opfer der selbstsüchtigen Erwartungen der Gemeinde aufgeben soll. Viele in der Gemeinde fürchten sich vor ihr, andere ignorieren sie und einige schauen auf sie herab, als käme sie nicht in Betracht. Ähnliches läßt sich über die Familie des Pastors sagen. Sie sollten aber doch das Recht haben nach eigener Art zu leben und von der Gemeinde in Herz und Haus aufgenommen zu werden.

12

Was bietet die Zukunft?

Trotz allem ist es höchst erfreulich zu merken, daß in der Konferenz, sowohl als auch in den Gemeinden, ein tiefes Verlangen nach Erneuerung und nach tieferem geistlichem Leben und nach Wachstum in der Gnade ist. Dieses ist Grund zur Freude und zur Hoffnung in unseren Gemeinden für die Zukunft.

(Auszüge aus dem Konferenzbericht des Konferenzpredigers P.R. Toews.) A.W.S.

Am Sonntag, dem 9. August, werden zur gleichen Zeit auf drei verschiedenen Stellen Morgengottesdienste abgehalten werden. In der Virgil MB-Gemeinde ist ein deutscher Gottesdienst; in der Orchard Park Gemeinde ist eine Andacht für Kinder und in der Eden Hochschule ist englischer Gottesdienst. Dann wird ein Picknick-Imbiß auf dem Gelände der Hochschule abgehalten werden. Nachmittags ist eine Jubiläumsfeier der Gemeinden Ontarios. Der Abend ist frei zu Besuchen und Rundfahrten.

I. Das Fürsorgekomitee.

Das Komitee hat der Konferenz im ganzen zehn Beschlüsse vorzulegen, zu denen Stellung genommen werden soll. Diese Beschlüsse beziehen sich auf:

1. Konferenzaufbau
2. Plätze für die Missionsbüros
3. Ordination
4. Dienst von seiten der Geschiedenen und der Wiederverheirateten
5. Verhältnis zwischen Gemeinden und Pastoren
6. Dienst der Frauen in der Gemeinde
7. Wehrlosigkeit
8. Rassenverhältnis
9. Homosexualität
10 Zungenreden

Beschlüsse über diese Fragen werden der Konferenz vorgelegt werden. Das Fürsorgekomitee hat auch Vorschläge über diese Fragen. Wir nennen sie noch einmal wieder.

I. Konferenzaufbau. Die Zusammenarbeit zwischen der Konferenz der MB-Gemeinden in den Staaten und derselben in Kanada hat sich in der Vergangenheit zum Segen ausgewirkt und sollte daher auch in der Zukunft fortgesetzt werden.Die folgenden "Boards", bestehend aus Gliedern gewählt aus den Gemeinden Kanadas und den Vereinigten Staaten, sollten auch weiter bestehen:

a) Das Fürsorgekomitee
b) Das Missionskomitee
c) Das Haushaltungskomitee
d) Das Komitee für christliche Literatur
e) Das Komitee des MB-Bibel-Seminars

Aufgehoben werden zwei Komitees: das Komitee für T.V. und Radio und das Komitee für christliche Bildung. Diese können besser auf lokalem nationalem Boden gefördert werden.

2. Plätze für die Missionsbüros

Ein Büro soll in Kanada sein, jetzt in Winnipeg und eines in den Vereinigten Staaten, zukünftig wohl in Fresno.

3. Ordination

Es könnte wohl sein, daß dieser Punkt die längste Besprechung erfordern wird. Es handelt sich nicht darum, ob wir Arbeiter ordinieren wollen, sondern vielmehr wie und worauf hin. Wir unterscheiden in unseren Gemeinden zwischen Ordination (gewöhnlich für Lebensdauer), Einsegnung (zu zeitweiligem Sonderdienst) und Lizenzierung (zu Diensten von der Gemeinde und dem Staat anerkannt). Wo es sich um Ordination zum Dienst in der Gemeinde handelt, soll eine gewisse Richtlinie eingehalten werden. Die Person, die in Frage kommt, soll durch Untertauchen getauft sein, soll nicht geschieden sein, es sei denn die Scheidung geschah noch im unbekehrten Zustande, und soll männlich sein. Der Kandidat zur Ordination sollte von der Gemeinde empfohlen werden, obzwar man auch auf persönlichen Ruf acht geben sollte. Die Gemeinde sollte aber immer letzte Zustimmung geben.

4. Dienst von seiten der Geschiedenen und der Wiederverheirateten.

Obgleich die Gemeinden eine Einstellung der Vergebung gegen Glieder, die geschieden oder geschieden und wieder verheiratet sind, nehmen sollte, so sollten doch diese Glieder zur Ordination für den Prediger- und Diakonendienst nicht in Frage kommen.

5. Verhältnis zwischen Gemein-

den und Pastoren.

Das richtige Verhältnis zwischen Pastor und Gemeinde entspringt der biblischen Lehre, daß alle Glieder dienen sollen. Daher sollte man in Gemeinden den Dienst der Glieder erwarten. Die Gemeinde sollte ein offenes Auge haben für Geschwister mit speziellen Gaben. Die Gemeinde sollte aber auch, durch Studium, mit den Anforderungen des Dienstes in der Gemeinde bekannt sein.

Abschätzung des Pastors von der Gemeinde aus ist notwendig. Sie sollte aber im Geiste der "Wahrheit in der Liebe" geschehen.

6. Dienst der Frauen in der Gemeinde

Das Fürsorgekomitee weist auf die Lehre der Bibel hin, daß der Mann des Weibes Haupt ist und daß diese Lehre auch heute für den Gemeindedienst gültig ist. Daher sollten in den MB-Gemeinden Frauen nicht zum Predigtdienst ordiniert werden.

7. Wehrlosigkeit

Laut unseres Glaubensbekenntnisses bekennen wir uns voll und ganz zur Wehrlosigkeit. Nun gibt es auch Glieder in unseren Gemeinden, die sehen diese Lehre als eine persönliche Frage an. Das ist nicht dem Glaubensbekenntnis nach. Das Fürsorgekomitee rät daher den Gemeinden, doch danach zu sehen, daß wenn Pastoren angestellt werden, dieselbigen sich auch an unser Wehrlosigkeitsprinzip als Lehre der MB-Gemeinden halten.

8. Rassenverhältnis

In unserer Zeit hört man schon Berichte von Diskriminierung. Man macht Unterschied zwischen Mitmenschen auf Grund von Rassenzugehörigkeit. Daher soll noch einmal wieder betont werden, daß Gott die Person nicht ansieht. Wo das bei uns geschehen ist, da wollen wir Buße tun und durch Lehre und Praxis uns zu der biblischen Lehre der Annahme aller in Christo bekennen.

9. Homosexualität

Die Bibel verurteilt diese Lebensweise und beschreibt sie als sündig. Jedoch ist es nicht eine Sünde, die nicht vergeben werden kann auf Buße und Änderung hin. Wo Vergebung und Freiheit durch das Blut Jesu erlangt ist, da soll auch die Gemeinde vergeben und zum Pflegen bereit sein.

10. Zungenreden

Obgleich wir in unseren Gemeinden bekennen, daß der Leib Jesu Christi, die Gemeinde, mit verschiedenen Geistesgaben in den Gliedern ausgerüstet ist, so herrscht doch große Verschiedenheit in der Ansicht über das Zungenreden. Wir dürfen durch diese Verschiedenheit in der Ansicht nicht Uneinigkeit entstehen lassen. Wir wollen die Geschwister achten, denen Gott besondere Gaben gegeben hat. Zur gleichen Zeit wollen wir auch betonen, daß Zungenreden nicht notwendigerweise ein Zeichen großer Geistlichkeit ist. Christliche Reife offenbart sich in der Frucht des Geistes, die in Galater 5, 22 genannt ist.

II. Das Komitee für christliche Erziehung

Dieses Komitee hat besondere Studien des Sonntagsschulmaterials durchgeführt. Nach diesen Untersuchungen machen sie folgende Empfehlungen:

1) Daß wir in unseren Sonntagsschulen entweder das Material von Scripture Press brauchen oder das der Foundation Serien.

2) Daß das **Lektionsheft** für die älteren Klassen nicht mehr gedruckt werde.

3) Daß Gemeinden, die noch deutsches Material haben wollen, sich des deutschen Materials, das vom Jantz Team in Europa produziert wird, bedienen möchten.

III. Das Komitee für T.V. und Radio

Weitgehende Untersuchungen sind von diesem Komitee durchgeführt worden. Die Resultate werden der Konferenz vorgelegt werden.

IV. Das Komitee fürs MB-Bibel-Seminar

Dieses Komitee wird einen sehr ausführlichen Bericht über das Bibel-Seminar geben. Neubauten und Finanzen sollen besprochen werden und darauf will man einen Blick in die Zukunft tun.

Darauf gibt Bruder Elmer Martens, Präsident des Seminars, einen Überblick über die Tätigkeit der Jahre 1978-81, d.h. der Zeit seit der letzten Bundeskonferenz in 1978.

V. Das Komitee für Haushaltung

Dieses Komitee sorgt dafür, daß es um die Finanzen der Konferenz wohl steht. Die Unkosten der Konferenzprogramme konnten alle befriedigend gedeckt werden. Trotz der hohen Kosten ist eine ganze Anzahl neuer Kirchen gebaut worden. Jedoch, so bemerkt der Vorsitzende in seinem Bericht, hat sich noch nicht ein Zuwachs an Gliederzahl im Masse des Zuwachses an Kirchenraum gezeigt. Wir wollen darum beten.

VI. Das Komitee für Christliche Literatur

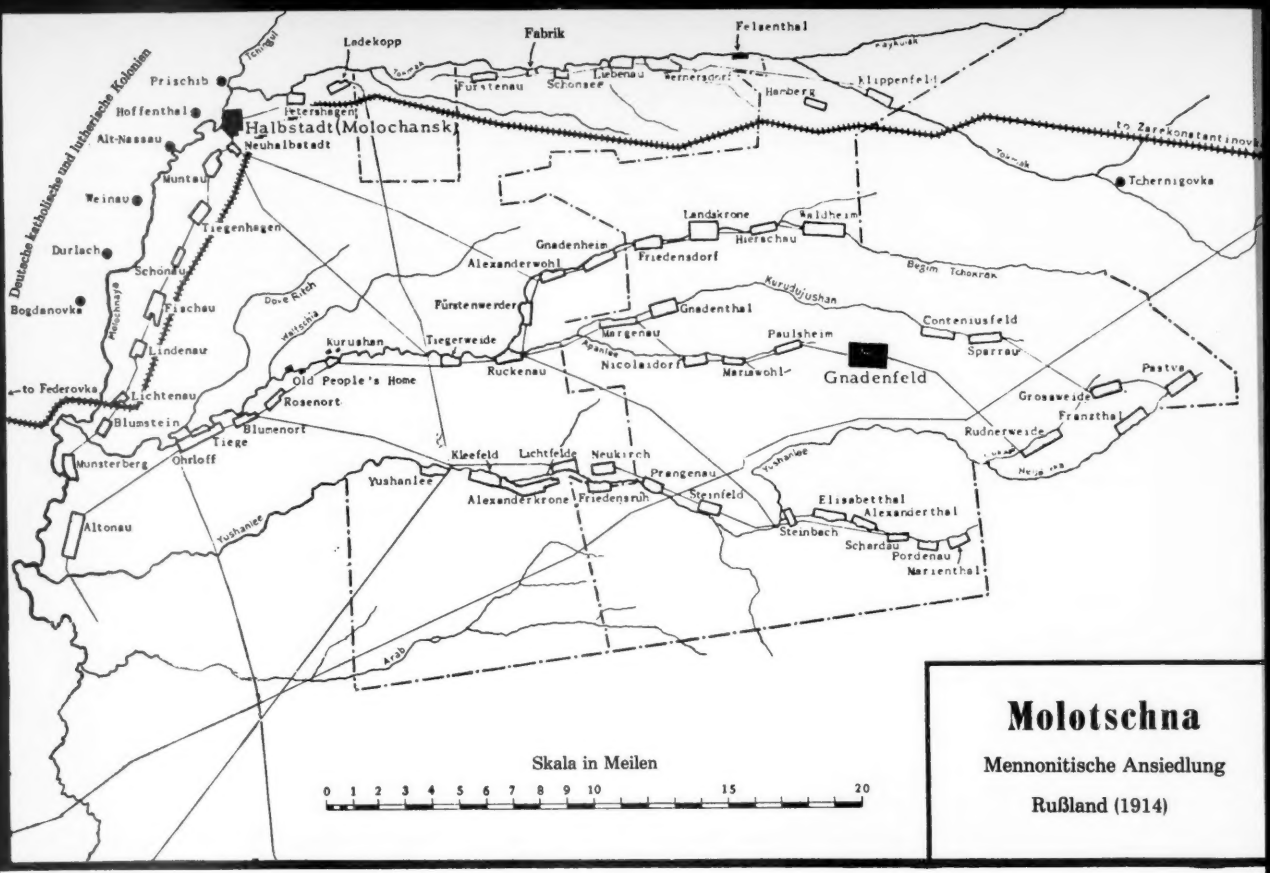
Diese Komitee berichtet erst über Bücher, die gedruckt worden sind, Bücher sowohl als auch Zeitschriften. Dieses hat immer wieder Zusammenarbeit zwischen den Komitees in Kanada und in den USA erfordert. Das größte Übernehmen war wohl Übersetzung und Druck von P.M. Friesens Buch "Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789-1910).

Auf dem Gebiete der Forschung ist die Historische Kommission, die im Jahre 1969 ins Leben gerufen wurde, besonders tätig gewesen. Eine Anzahl von Büchern historischen Inhalts ist schon gedruckt worden und weitere sind in der Vorbereitung.

Das Komitee kommt auch mit Vorschlägen vor die Konferenz, die sich auf die Arbeit dieses Komitees beziehen. Von Bedeutung ist der Vorschlag einen Index für den "Zionsbote" zu schaffen. Dann ist unbedingt auch Hoffnung da, daß die **Mennonitische Rundschau** auch noch einmal mit einem Inhaltsverzeichnis geehrt werden wird.

VII. Das Missionskomitee

Dieses Komitee hat einen recht detailierten Bericht über die Tätigkeit der Mission und über den Stand derselben. Dann werden alle Länder genannt, in denen heute unsere Missionare sind. Dann werden die Budgette für die nächsten vier Jahre gegeben. Für 1981-1982 sind es mehr als 5 Millionen Dollar und 1984-1985 mehr als 6 Millionen. Der Bericht schließt mit einem Blick in die Zukunft. Möge der Herr seinen Segen zu allem geben.



Molotschna

Mennonitische Ansiedlung

Rußland (1914)

Russische Namen der Molotschna Dörfer

Alexanderthal ..... Alexandrovka	Hamberg ..... Kamenka	Pastva ..... Pastva
Alexanderkrone ..... Molotchnoye	Hierschau ..... Vladovka 2	Paulsheim ..... Pavlovka
Alexanderwohl ..... Svetloye	Kleefeld ..... Roskoshnyy	Petershagen ..... Kutuzovka
Altonau ..... Travnyeve	Klippenfeld ..... Mogochnoye	Pordenau ..... Vesnyanka
Blumenort ..... Orlovo	Ladekopp ..... Ladovka	Prangenau ..... Stepovye
Blumstein ..... Kamenskoye	Landskrone ..... Lankove	Rosenort ..... Orlovo
Conteniusfeld ..... Dovge	Lichtenau ..... Svetlodolinskoye	Rudnerweide ..... Rozovka
Elisabetthal ..... Yelizavetovka	Lichtfelde ..... Grushevka	Rueckenau ..... Kozolugovka
Fischau ..... Rybolovka	Lindenau ..... Lyubimovka	Scharday ..... Garovka
Franzthal ..... Lugoviy	Liebenau ..... Mayskoye	Schoenau ..... Dolina
Friedensdorf ..... Chemelniukoye	Margenau ..... Raekovoe	Schoensee ..... Snegurevka
Friedensruh ..... Mirnyy	Mariawohl ..... Maryevka	Sparrau ..... Guy Selyoniy
Fuerstenau ..... Lygovka	Marienthal ..... Panfilovka	Steinbach ..... Kalinovka
Fuerstenwerder ..... Balkovoye	Muensterberg ..... Prilukovka	Steinfeld ..... Sadovyy
Gnadenfeld ..... Bogdanovka	Muntau ..... Yasnovka	Tiege ..... Orlovo
Gnadenheim ..... Balagovka	Neuhalbstadt ..... Molochansk	Tiegenhagen ..... Levadnoye
Gnadenthal ..... Blagodatnoye	Neukirch ..... Udarnik	Tiegerwiede ..... Mostovoye
Grossweide ..... Prostore	Nikolaidorf ..... Nikolayevka	Waldheim ..... Vladooka 1
Halbstadt ..... Molochansk	Ohrloff ..... Orlovo	Wernersdorf ..... Pribrezhnoye

Anmerkung

Aus Versehen hatten wir in der Reihenfolge der Dörfer aus dem Molotschnaer Mennonitengebiet das Dorf Franztal (24) ausgelassen. Wir bringen den Bericht über dieses Dorf in dieser Ausgabe.

Auf den Seiten 15 und 18 bringen wir einen interessanten Bericht über eine Rückkehr in den gewesenen Heimatort Rudnerweide. Mit der Hilfe der Karte auf dieser Seite können unsere Leser die "Rückkehr" verfolgen.

Es könnte unsere Leser auch interessieren, wie die Dörfer umgenannt worden sind. Daher bringen wir auch ein Verzeichnis der früheren Namen und jetztigen russischen Namen der Dörfer.

Wir setzen diesen Bericht in den nächsten Ausgaben fort. Ed.

Ein Blick in den gewesenen Heimatort nach 40 Jahren

Von Abram A. Penner

Heimat! Was ist nicht alles über dieses Wort geschrieben, gedichtet und gesungen worden. Und doch verstehen die Menschen den Sinn dieses Wortes verschieden. Unsere Vorfahren, nach Rußland gekommen, waren der Überzeugung, daß wir nur Gäste sind auf Erden; die Heimat ist droben. Es heißt ja auch im Liede: Die Heimat der Seele ist droben im Licht. Doch ist der Mensch so geartet, daß es ihm hier auch nach einer Heimat verlangt. Die Israeliten haben ja auch einst einen König verlangt, wie ihn die Heiden hatten. Für mich war die Bedeutung dieses Wortes mein Elternhaus mit Hof und Garten, den Pferden und Kühen im Stall, die Musik der Stare auf dem Dache, das Gurren der Turteltaube im hohen Eichenbaum, das Gezwitscher der Schwalben, das Quaken der Frösche im Fluß, unser stilles Dorf — *Rudnerweide* — mit seinen Wiesen, Feldern und Wald. Mit den Jahren kam die Schule dazu, die ich mit Lust besuchte, dann die Kirche, eine Ruhestätte von den irdischen Dingen, ein Vorhof des Himmlischen, eine Schule für jung und alt, den richtigen Weg durch's Leben zu finden und für die Ewigkeit.

Mit 22 Jahren kam ich ins Dorf Alexanderkrone, das für mich zur zweiten Heimat wurde. Es war mir sehr schwer, mein Vaterhaus und Heimatdorf zu verlassen und oft bin ich die 35 km zu Fuß gegangen, da Transportmittel damals knapp waren. Der Weg führte durch die deutsche Dörferreihe, die nicht weit voneinander entfernt lagen. Später konnten wir, mit Frau und Kind, den Weg auf Rädern fahren, was immer ein schönes Vergnügen war.

Dann kam der Krieg — ich nach der Stadt Solikamsk. Als dort die Nachricht eintraf, daß unsere Frauen und Kinder in den Kasachstan hinausgefahren seien, war ich gleich der Überzeugung, daß jener Heimatort für uns für immer verloren sei. Das bestätigte sich, als die Sowjetdeutschen Ende 1955 von der Zwangsübersiedlung befreit wurden und wieder die Rechte freier Bürger im Lande erhielten, aber jeder Einzelne ein Dokument unterschreiben mußte, daß er nicht an den Platz gehen würde, von wo er im Kriege hinausgefahren wurde. Das wäre auch schwer möglich gewesen; denn wie sehr sich die Menschen auch nach ihrer Heimat sehnten, die Lage hatte sich geändert. Die schrecklichen Ereignisse und Erlebnisse der Kriegszeit und ihre damalige Lage, waren nicht dazu angetan, sich mit Fragen der Heimatliebe und Sehnsucht zu befassen. Es hieß für jeden, sich zuerst durch's Leben zu schlagen und mit der Familie zu vereinigen. Zudem war die Heimat zerstört, die Bande zerrissen.

Doch im Stillen hegte sich oft der Wunsch, die Stätte meiner Kind- und Jugendzeit noch 'mal zu sehen. Es waren Bekannte dort gewesen und wir wußten vieles von dort. Doch ist es eine andere Sache, es mit eigenen Augen zu sehen. Ich habe dort wenige Bekannte, keine Verbindung, man muß wo bleiben können. Auch zweifelte ich, ob die heutigen Bewohner einen Deutschen besonders willkommen heißen würden. Es sind noch nicht alle Kriegswunden verheilt und viele werden nur im Grabe geheilt sein.

Nun wollte es wohl doch das Schicksal, daß ich im Juli 1980 meinen Wunsch verwirklichen konnte. Meine Nichte wünschte im Urlaub nach der Stadt Berdjansk zu fahren, um am Asowschen Meer zu baden. Dort leben Bekannte von ihr und von ihren Eltern, die sie eingeladen hatten. Sie wünschte, daß ich mitfahre — es ist eine weite Reise — und so kam mein Wunsch zur Erfüllung. Den 7. Juli, in aller Frühe,ging die Reise los, gleich mit Abenteuer: wir bekamen keine Bilette (Fahrkarten). Aber eine Person beförderte uns in einen Waggon ohne Bilette. Wir fuhren bis Dnjepropetrowsk ganz gut, bezahlten natürlich die Reise. Nach zwei Tagen kamen wir dort morgens an, ein großartig schöner Morgen. Schon aus dem Zuge war zu sehen, wie doch die Ukraine ein anderes Land ist, als der Kasachstan: der Baumwuchs, Wiesen, Getreidefelder. Und der Fluß, Dnjepr, nicht umsonst so viel besungen.

Von Dnjepropetrowsk konnten wir ohne Aufenthalt auf einem Bus bis Saporoshje fahren, was sich in der Morgenfrühe wunderschön machte. Die gute Straße, Alleen zu beiden Seiten, Dörfer flogen vorbei. Wir saßen in dem wiegenden Bus und genossen die schöne Natur. Einige Stunden und die Stadt Saporoshje war in Sicht. Es ging über den Staudamm, den ich gut kannte und wo ich oft weilte und mir das herrliche Werk der Natur und der Menschen betrachtete, als ich im Chortitzer Pedtechnikum lernte. Wieviel Erinnerungen gingen durch den Kopf aus so lange verflossener Zeit! Eine Nacht waren wir in der Stadt. Ich wollte die alten bekannten Plätze aufsuchen, aber die Quartiersuche und Bilette für die Weiterfahrt beanspruchten so viel Zeit, daß ich nicht viel gesehen habe.

Den anderen Tag, so um Mittag, ging es dann weiter, wieder auf einem Extrabus, in schneller Fahrt bei prächtigem Sommerwetter. Bis Berdjansk gab es nur zwei Anhaltestellen: im Dorfe Wassiljewka und in der Stadt Tokmak. Als wir Tokmak passiert hatten, glaubte ich auf heimischem Boden zu fahren, wo ich doch alle Wege, Höhen und Niederungen gut gekannt hatte. Der Bus brauste auf der schnurgeraden Straße dahin; zu beiden Seiten zwei Reihen Bäume — bald steile Pappeln, Akazienbäume (oft kugelförmig beschnitten), dann Äpfel- und Aprikosenbäume. Zu beiden Seiten zogen sich Getreidefelder, mit Windschutzstreifen eingerahmt. In der Ferne zeigten sich Häuser, hinter Bäumen versteckt. Ich konnte mich gar nicht orientieren, wo ich fuhr. Da zeigte sich vorne eine Brücke, ich las die Aufschrift "Juschanlee". Das war ein Stück Heimat. Das Flüßchen nahm seinen Anfang hinter dem Dorfe Pastwa, floß im Bogen, so 3 km, um unser Dorf herum, machte dann weiter eine andere Wendung und floß auch bei

(Fortsetzung auf Seite 18)

Das Molotschnaer Mennonitengebiet

24. Franztal

Im April 1820 kamen 15 Familien aus dem Kreise Schwez bei Kulm in Westpreußen hier an, um unter anderen auch diese Kolonie zu gründen. Es wurde von der Obrigkeit und einer zur Ansiedlung gewählten Kommission für zweckmäßig erachtet, jede Kolonie für 20 Feuerstellen einzurichten, aber nur 15 davon zu bebauen und die übrigen für die Nachkommen leer zu lassen. Bei einer kurz darauf erfolgten Revision der Pläne fand es sich jedoch, daß die Kolonien nicht ihr gehöriges Land bekommen würden, weshalb die Feuerstellen sogleich besetzt und eine Kolonie auf die anderen verteilt werden mußte. So kam es, daß am 18. Mai desselben Jahres dieser Kolonie noch 8 aus dem selbigen Kreise eingewanderte Familien beigefügt wurden. (1855: 24 Wirtschaften, 35 Anwohnerfamilien, insgesamt 184 Männer, 160 Frauen; 1857: 24 Wirtschaften, 129 Männer, auf 1560 Desj. und 9 landlose Familien, 45 Männer).

Die Steppe, welche den Einwanderern von der hohen Krone geschenkt und dem damaligen Gebietsvorsteher und Pächter derselben Johann Kornies angewiesen und in ihrem Beisein abgemessen wurde, war ganz leer. Nur einige Nomaden weideten hier zur Sommerzeit ihre Herden. Um die zu gründende Kolonie in der Mitte des Planes zu haben, wählten die Ansiedler einen Platz, welcher in der gleichen Vertiefung liegt, wo die Kolonie Großweide sich befindet. Diese Vertiefung war aber hier nur sehr gering und kaum bemerkbar. Sich in einer preußischen Niederung wähnend, gruben die Ansiedler sofort ein Loch in die Erde, um Wasser zu finden. Doch da hatten sie sich sehr getäuscht. Je tiefer sie gruben, desto härter und trockener wurde die Erde, bis sie in einer Tiefe von 8 1/2 Faden das mühsame Graben einstellten und nach sechswochentlichem Aufenthalt ihre Kolonie an den Fluß Juschanlee verlegten. Aber auch hier schien es unmöglich, durch den harten Fels bis auf's Wasser zu gelangen, und dasselbe mußte aus dem Flusse herbeigeschafft werden. Da das Dorf zweireihig angelegt war, so empfand diese Unbequemlichkeit namentlich die obere Reihe und es entstand lauter Unwille, bis endlich der Oberrichter Fadejew zur Besichtigung der neu angelegten Kolonie erschien und sie dem Fluß entlang einreihig anlegen ließ.

Im ersten Jahr wurde nur ein Wohnhaus fertig, die anderen nahmen den ersten Winter in wohnbar eingerichteten Abteilungen in Ställen oder auch in Erdbuden vorlieb, bis unter tätiger Mitwirkung des damaligen Dorfsvorstehers Peter Ratzlaff der völlige Ausbau der Häuser nach Zeit und Umständen vollendet wurde.

Die Kolonie ist in der Richtung von Nordost nach Südwest angelegt. Der Juschanlee bildet die Grenze zwischen ihrem und dem Lande der Tataren; bis zur entgegengesetzten Grenze am Lande des Dorfes Tschernigow beträgt die Entfernung 7 Werst. An der nordwestlichen Seite der Kolonie der Gasse entlang befinden sich die Obstgärten, welche je eine Dessjatine Flächeninhalt haben und bereits mit einer beträchtlichen Anzahl von edlen Obstbäumen bepflanzt sind. Am Ende der Obstgärten erhebt sich die Gehölzplantage, welche von der Kolonie aus mit ihren grünbelaubten Bäumen einen reizenden Anblick gewährt. Gegen Abend grenzt die Kolonie an Großweide, gegen Morgen an Pastwa und ist von der Kreisstadt Berdjansk 60 Werst entlegen. Die vielen alten Grabhügel (Mohilen) verleihen dem Lande sozusagen eine warzige Gestalt. Die Oberfläche ist fast überall schwarze Erde, stellenweise etwas salpeterhaltig, mit einer Unterlage von Kies und Bruchstein, welche über einen Faden tief liegt und stellenweise zum Vorschein kommt. Obwohl die Erträglichkeit des Landes derjenigen an der Molotschna nicht gleichkommt, so gedeihen doch auch hier Bäume, Getreide und Futterkräuter. Heftige Stürme zerstören oft strichweise die Kornfelder.

Anfänglich wurde dieser Kolonie der Name Pschuchowka nach dem früheren Wohnorte der Ansiedler in Preußen gegeben. Da aber dieser Name als ein polnischer von der Obrigkeit nicht bestätigt wurde, so brachte Ohm Benjamin Ratzlaff (Die geistlichen Vorsteher der Mennoniten wurden mit "Ohm" angeredet), gegenwärtig Ältester der Gemeinde zu Rudnerweide, der auch einer von den Gründern dieser Kolonie ist, den ihm aus Preußen her bekannten Namen Franztal in Vorschlag, welchem gleich alle beistimmten.

Die ersten 15 Familien dieser Kolonien bildeten bei ihrer Einwanderung eine Partie, hatten

Schon vor Christi Geburt (800-300 v.Chr.) bewohnten die Skythen diese Gegend. Sie begruben ihre Toten unter massiven Erdhügeln, Kurgane und auch Mohilen genannt. Diese Hügel haben eine Höhe von dreißig Fuß. Die alten Grabhügel auf diesem Bilde sind in der Nähe von Molotschna. Dieses Bild wurde 1979 von Herrn Bill Schroeder von Winnipeg abgenommen. (Siehe auch Kolosser 3, 11.)

jedoch keinen Anführer. Von den beigezogenen aber sind einige mit der großen Partie, deren Anführer der nunmehr längst verewigte Älteste Ohm Franz Görz war, einige sind auch in kleinen Partien ohne Anführer in's Land gekommen.

18 unbemittelte Familien haben auf ihre Bitte einen Kronsvorschuß von 10,721 Rbl. Banko erhalten. Die übrigen hatten eigenes Vermögen, welches sich insgesamt auf 15,260 Rbl. Banko belaufen haben mag.

Wegen der späten Aussaat erntete man im ersten Jahr nur ein wenig Hirse. Die folgenden zwei Sommer brachten nur 3 bis 4fältige Ernten bei hohen Getreidepreisen. 1 Tscht. Roggen kostete 20, Weizen 24 Rub. Banko. In den drei folgenden Jahren vernichteten die Heuschrecken gesegnete Ernten. Der harte Winter 1825 und das Jahr 1833 mit seiner Hungersnot und Viehseuche sind noch frisch im Gedächtnis der Ansiedler. Infolge des Erdbebens am 11. Januar 1838 um halb 10 Uhr abends ist das Wasser in den Brunnen um ein Bedeutendes höher gestiegen. 1838 ist die Vierfelderwirtschaft und Schwarzbrache eingeführt worden. 1845 gab es kein Heu und an Getreide nur die Aussaat. 1846 und 1847 waren gesegnete Ernten, allein am 17. Juni des letzten Jahren vernichtete ein Hagelwetter die ganze Ernte. Der Sturm vom 25. Dezember 1847 bis 16. Januar 1848 hat viele Häuser zum Einstürzen gebracht, wodurch die betreffenden Familien in große Not kamen.

Franztal, den 26. April 1848.
Schulz Johann Flemming.
Beisitzer: Heinrich Ediger,
Andreas Becker.
Schullehrer Kornelius Siemens.

28. Rudnerweide

Wenn man die auf der nordwestlichen Seite der Kolonie sich allmählich erhebende Anhöhe besteigt, die von der Kolonie durch ein kleines Tal getrennt ist, so kann man die zwei Häuserreihen von Rudnerweide bequem übersehen. Alle diese Häuser sind regelmäßig angelegt, zweckmäßig eingerichtet und von einem gefälligen Ansehen. Was das Äußere dieser Häuser noch mehr verschönert, sind die bei denselben regelmäßig angelegten Obstgärten, die an der Gasse mit wilden Birnbäumen, zwischen Nachbar und Nachbar mit einer Maulbeerhecke und am hinteren Ende mit einer Hecke von wilden Ölbäumen eingefaßt sind. Wendet man sich nach dem nordöstlichen Ende der Kolonie, so erblickt man daselbst ein von weißen Steinen erbautes zweistöckiges Gebäude mit weißen holländischen Dachpfannen gedeckt, nebst einer vortrefflichen gedeihenden neuangelegten kleinen Gehölzplantage. Das Gebäude ist das Bethaus der ganzen Rudnerweider Kirchgemeinde (Die Rudnerweide Gemeinde gehörte der friesischen Richtung an), zu dessen Bau Kaiser Alexander I. 10,000 R. Banko geschenkt hat. Etwas weiter südöstlich befindet sich die Gehölzplantage der Dorfsgemeinde mit einem Drittel Maulbeerbäumen, die bereits so viel Laub liefern, daß jeder Wirt jährlich ein Pud Seide bauen kann. Diese Plantage enthält 16 1/2 Dessj. Flächenraum. Jeder Wirt besitzt darin ein Quartal von 1/2 Dessjatine. Jedes Quartal ist mit einer Maulbeerhecke und die ganze Plantage mit einer wilden Ölhecke umgeben. Von dieser Plantage westlich befindet sich die neulich angelegte Windschutzwehrhecke, welche auf der Südseite der Kolonie von einem Ende zum anderen reicht und dazu dienen soll, die hinter derselben liegenden Obstgärten vor Stürmen und Schneegestöber zu schützen. Am südwestlichen Ende der Kolonie wohnen die landlosen Wirte in ebenfalls regelmäßig erbauten, von kleinen Obstgärten umgebenen Häusern. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus; außer dem Bethaus das massiv erbaute zweistöckige Gebäude einer Essigbrauerei nebst einem einstöckigen Wohngebäude von weißen Steinen und auf der rechten Seite des Tales, das hier eine südliche Richtung nimmt, eine massiv erbaute Bierbrauerei. Alle diese Gebäude sind mit holländischen Dachpfannen gedeckt.

Die Kolonie wurde 1820 gegründet. Die ersten Wohnungen wurden in einer Abteilung der neuerbauten Viehställe eingerichtet, zugleich aber auch der Bau von Häusern vorbereitet. Die Kolonie liegt unweit des Steppenflusses Juschanlee längs des Tales Sassikulak. Im Süden und Südwesten wird sie von der Juschanlee, im Norden von der Tschumakenstraße und im Osten von der Kolonie Großweide begrenzt. Die Steppe hat keine Niederungen, der Wasserstand ist 30 bis 50 Fuß tief. Der fruchtbare Boden besteht aus Dammerde. Vom Brachen wird er so locker und fein, daß die häufigen Stürme ihne furchentief wegreißen. Der Untergrund liefert guten Ton zu Backsteinen und der gemeine Feldstein im Tal Sassikulak wird zu Fundamenten benutzt.

Die meisten Ansiedler dieser Kolonie stammen aus dem Dorf Rudnerweide in Preußen. Die Benennung jenes Dorfes hatte folgenden Ursprung: Auf der Höhe, die die Ostseite des Weichseltales beherrscht, liegt das große Dorf Ruden. Die Rudner besaßen vor Jahren unfern der Weichsel ihre Viehweiden. Als dann auf jener Weide ein Dorf angelegt wurde, bekam es den Namen Rudnerweide, welcher auch auf diese Kolonie übertragen wurde.

Ursprünglich siedelten sich in dieser Kolonie 24 aus dem preußischen Amtsbezirke Stuhm eingewanderte Familien an, im Jahre 1826 kamen jedoch noch neue Familien aus den Bezirken Marienburg und Marienwerder hinzu (1855: 33 Wirtschaften, 67 Anwohnerfamilien, insgesamt 278 Männer, 256 Frauen; 1857: 33 Wirtschaften, 190 Männer, auf 2145 Desj. und 25 landlose Familien, 100 Männer.). Die meisten der ersten Ansiedler gehörten zu der Gemeinde des Kirchenältesten Franz Görz, der bereits 1835 hier gestorben ist. Er kam in Gemeinschaft des Lehrers Heinrich Balzer als Anführer einer bedeutenden Partie, von welcher nicht nur diese, sondern mehrere benachbarte Kolonien bevölkert worden sind, die man als Tochterkolonien von Rudnerweide betrachten kann und auch heute noch der Mehrzahl nach zur Gemeinde des Franz Görz, dessen Nachfolger Benjamin Ratzlaff ist, gehören.

Die hiesige Steppe wurde von Tataren als Weide für ihre Herden benutzt und befand sich bei Johann

(Fortsetzung von Seite 15)

den Dörfern Lichtfelde und Alexanderkrone vorbei und mündete in die "Molotschnaja". Großweide und Rudnerweide liegen am Flüßchen "Sissikulak", welches unweit vom Letzteren in die Juschanlee mündet. Aber wo unser Weg jetzt die Juschanlee überquerte, wußte ich nicht. Unweit lag ein Dorf, aber welches? Der Bus aber jagte weiter und ließ keine Zeit für Betrachtungen. Bald zeigte sich eine größere Siedlung; ich las die Anschrift "Panfielowka". Das mußte eines der gewesenen deutschen Dörfer sein, aber welches? Die Passagiere wußten nicht, daß hier jemals deutsche Dörfer gewesen seien. Weiter ging's durch die Dörfer Seljenowka, Kalarowka, Jurjewka. Die Benennungen waren mir bekannt. Und dann zeigte sich in weiter Ferne ein blauer Streifen am Horizont und man rief: "Das Meer!" Darauf kamen bald die Vororte von Berdjansk — Siedlungen, Gärten, Fabriken, und plötzlich sahen wir tief unten die alte Stadt mit dem Hafen, Schiffen und das blaue Meer. Ich hätte nicht geglaubt, daß ich es noch 'mal sehen werde.

Als kleine Kinder fuhren wir mit dem Vater nach Berdjansk. Nach der Ernte taten sich die Bauern — damals Einzelbauern — zusammen, um Getreide dorthin zu verkaufen. Jeder bespannte einen Wagen, viele auch zwei, mit zwei Pferden und lud 60 Pud (1 p.: 16 kg.) Weizen drauf. Es gab einen langen Obos (Zug). Das war für uns ein außergewöhnliches Erlebnis. Alle Jungens mußten ja mit und auch viele Mädchen. So um fünf Uhr abends, wenn die Hitze gefallen war, formierte sich der Zug. Gefahren wurde im Schritt, bergab im leichten Trab. Der Abend senkte sich nieder, es wurde dunkel, kein Lüftchen regte sich, und weit durch die Steppe schallte das Klappern und Knarren der Räder und der Aufschlag der Pferdehufe. Dann stimmten die Männer die guten deutschen Lieder an, die Jungen und Mädchen sangen mit, und welch schöner Gesang ertönte durch die stille Nacht: Lieder zum Preise des Herrn, Heimatlieder, Natur- und Wanderlieder; auch Kinderlieder und Possenliedchen wurden gesungen zum Scherz. Ja, die Generation unserer Vorfahren konnte singen und die Lieder reichten für den Abend und noch für die halbe Nacht.

Plötzlich zeigten sich in der Ferne zwei helle Lichter und der Ruf "ein Auto!" ging durch die Reihe. Das war eine Aufregung. Die Männer nahmen die Pferde beim Zügel und führten sie zur Seite; wir Kinder klammerten uns an die Säcke, einige Kleinen weinten. Das Auto kam angebrummt, blendete die Augen, die Pferde rissen zur Seite, es gab einen argen Trubel. Dich pfeilschnell jagte das Auto vorbei, alles beruhigte sich, die Furchtsamen wurden ausgelacht. Heute scheint es unglaublich, daß ein langer Zug beladener Wagen einem Auto den Weg gab. Die Fahrt ging weiter.

Zweimal wurde gefüttert und geruht. Die alten Onkel erzählten dann schaurige Geschichten; z.B., daß nicht weit vor Berdjansk eine Brücke sei, dort säßen ein alter Mann mit langem Bart und eine alte Frau mit langer Nase, ohne Zähne; bei beiden hänge so etwas blankes aus der Nase. Wer von den Kindern nach Berdjansk wolle, müsse sie küssen, die Jungen die Frau, die Mädchen den Mann. Das war aufregend, zumal es finstere Nacht war. Die Größeren lachten darüber und doch war es ungemütlich. Der Schlaf aber hat uns doch übermannt. Als sich die Morgenröte zeigte, waren alle wieder wach. Wie herrlich das Erwachen der Natur in der Steppe! Zum Preise der prächtigen Naturerscheinung erschallten einige Lieder.

Nach einigen Stunden sahen wir am Horizont den blauen Meeresstreifen und die Stimmung wurde immer gespannter. Es dauerte aber noch eine Weile, und dann stand der Zug vor dem steilen Abhang, an der Stelle, wo ich den Bericht über die jetzige Reise unterbrach. Tief unten lag die Stadt, weiter das unendliche Meer mit dem Leuchtturm und den Schiffen. Wir mußten den steilen Abhang hinunter, sowas hatten wir noch nicht erlebt. Unter die Räder wurden Hemmschuhe gelegt, die Pferde an den Zügeln geführt, wir Kleinen mußten beiseite laufen. Unten angekommen ging's dann durch die Straßen der Stadt, auf Steinpflaster mit lautem Getöse. Das Getreide wurde abgeliefert und dann ging's ans Meer. Alle, samt den Pferden, stürzten sich in das reine, kühle Wasser. Das war ein Fest für uns. Dann wurden die Pferde zum Füttern abgestellt und die Väter gingen mit uns die Stadt beschauen. Gegen Abend ging die Heimfahrt los. Als der steile Abhang genommen war, wurden die Pferde nicht geschont. Wir Kleinen merkten wenig von der Fahrt, nur wenn's 'mal über eine holprige Brücke ging, erwachten wir, um gleich wieder einzuschlafen.

So habe ich einen, für uns damals so schönen, Abschnitt der Kinderzeit eingeflochten, und wie muß man heute noch dankbar sein für solche Erlebnisse. Zu wenig erinnert man sich der schönen Ereignisse der Kindheit.

Nun sah ich im komfortablen Bus von jenem Abhang hinunter. Der ist aber lange nicht mehr so steil, ist sehr geebnet; es ist ja jetzt Technik für sowas und leicht und sicher rollte der Bus den Weg hinunter und wir landeten auf der Autostation.

Wie sind doch so große Veränderungen geschehen seit unserem Dasein! Die Entfernungen sind durch die Maschinen so gekürzt: wo man Tage brauchte, bedarf es heute Stunden. Und erst die Flugzeuge: in 2 Stunden ist man in Moskau, von dort in 12 Stunden in Kanada. Unbegreiflich für die damalige Zeit. Aber eine Fahrt durch die Steppe mit guten Pferden war auch wunderschön.

(Fortsetzung folgt)

---

18 Kornies in Pacht.

Da die meisten Ansiedler arm waren, so erhielten sie einen Kronsvorschuß von 12,524 R. 70 K. Banko. Einige von den ursprünglich und später angesiedelten Familien hatten genügend eigene Mittel, die sich auf etwa 30,000 R. Banko beliefen.

Der weitere Verlauf der Geschichte dieser Kolonie weist keine von denjenigen der anderen Kolonien abweichenden Züge auf.

Schulz Peter Kliewer.
Beisitzer: Andreas Nachtigal,
Gerhard Fast.
Schullehrer Jakob Brauel.
25. April 1848.

Lena

von Gerhard Lohrenz

Ich muß 21 Jahre alt gewesen sein als meine Mutter ein deutsches aber nichtmennonitisches Dienstmädchen hatte. Sie heiß Lena. Lena war nicht gerade ein schönes Mädchen, aber sie war still und tat ihre Arbeit, und meine Mutter war mit ihr zufrieden.

Lena befreundete sich mit einem mennonitischen Jüngling des Dorfes. Er gehörte vielleicht nicht gerade zu den besten Jungen, obzwar man nicht sagen konnte, daß er schlecht war. Es stellte sich dann heraus, daß Lena schwanger war. Der Junge wandte sich von ihr ab und ging ihr aus dem Wege. Mein jüngerer Bruder und ich waren jetzt auch gegen die Lena und wollten haben, Mutter sollte sie entlassen. Mutter weigerte sich aber ganz entschieden, das zu tun. Sie ermahnte uns, gut und freundlich zu dem Mädchen zu sein; sie sagte, die Lena sei nicht schlecht, nur arm und unglücklich. Wir sollten nicht richten.

Unsere Mutter war physisch eine schwächliche Frau: sie hatte aber einen eisernen Willen. Wenn sie erst was als gut und wünschenswert erkannt hatte, dann war sie nicht umzustimmen. Ich habe es wiederholt erlebt, daß wenn sie etwas gerne wollte, es aber nicht durchsetzen konnte, vielleicht weil Vater und die Verhältnisse dagegen waren, dann schwieg sie und gab sich zufrieden. Jedermann glaubte, sie habe den Wunsch aufgegeben. Wenn aber nach Jahr und Tag die Verhältnisse sich geändert hatten, dann kam sie mit ihrem alten Wunsch an den Tag und setzte ihn auch zu unser aller Staunen in die Tat um. Wir merkten dann, daß sie ihren Wunsch nie aufgegeben hatte, sondern die Ausführung nur auf günstigere Zeit verschoben hatte. So auch mit der Angelegenheit mit Lena. Sie war freundlich und mitfühlend dem Mädchen gegenüber. Ich zweifle nicht daran, daß sie mit ihr die ganze Angelegenheit durchgesprochen hat und sie vermahnt und getröstet hat. Was immer die Familie über Lena dachte, Mutter hielt ihre schützende Hand über sie und half ihr durch diese schweren Monate durch.

Das Kind wurde in unserem Hause tot geboren. Mein Vater und der Vater des Jünglings, der die Lena im Stich gelassen hatte, begruben es ohne viel Gerede. Lena wurde wieder stark und als ihre Dienstzeit bei uns abgelaufen war, vermietete sie sich bei einer anderen Familie im Dorfe. Dies war ein junges Paar; die Frau war nur wenige Jahre älter als ich und eine gute Bekanntschaft an uns. Sie hieß Anna.

Ein Jahr oder zwei gingen hin. Ich hatte mich mittlerweile verheiratet und wir wohnten in dem Nebengebäude auf unserem elterlichen Hof. Eines Abens kam Anna zu uns. Sie war ganz erregt. Sie sagte, sie habe Lena eben vom Tode gerettet. Das Mädchen sei dabei gewesen, sich zu erhängen. Sie sei mit Lena zu meinen Eltern gekommen, die seien aber nicht zu Hause. Lena sei im Hause meiner Eltern und ich solle mit ihr sprechen. Ihr sei Angst und sie gehe mit Lena nicht nach Hause, ohne daß ich mit ihr gesprochen habe. Ich ging sehr ungern ins Haus meiner Eltern.

Lena saß in einer dunklen Stube und ich setzte mich ihr gegenüber.

"Lena", frage ich, "Ist es wahr, daß du dir das Leben nehmen wolltest?"

"Ja", sagte sie.

"Warum, Lena?"

Sie legte dann ihren Kopf auf ihre auf dem Tisch ruhenden Arme und schluchzte herzbrechend. Ich ließ sie weinen. Nach einiger Zeit beruhigte sie sich und sagte:

"Du weißt, wer ich bin, und wie es mir ergangen ist. Ich 'spazierte' mit Peter; ich liebte ihn. Er sagte, er werde mich heiraten, und ich glaubte ihm und gab seinem Drängen nach und gab mich ihm. Als ich dann schwanger wurde, wandte er sich von mir ab und ließ mich allein. Ich hatte das Kind in eurem Hause, wie du weißt. Das ganze Dorf wußte darum. Wiederholt haben Männer mir dann später unziemende Vorschläge gemacht. Sie nahmen an, ich sei ein billiges, unsittliches Mädchen; irgendwer könne mich haben. Ich bin das aber nicht. Ich habe einen groben Fehler gemacht, den ich aber nicht wiederholen will.

Nun arbeitete in dem Haus ein fahrender Schneider, ein schon älterer Mann. Als Frau Anna heute nicht zu Hause war, da machte er sich an mich heran und drängte mich ernstlich, ihm zu Willen zu sein. Sogar so ein Fremder glaubt mit mir tun zu können, wie es ihm gefällt. Alle halten mich für ein verkommenes Mädchen. Das schlug mir über den Kopf zusammen und ich entschied, daß es für mich besser wäre, ins Grab zu gehen als unter solchen Bedingungen weiter zu leben. Wäre Frau Anna nicht dazwischen gekommen, so wären jetzt all meine Probleme gelöst!"

Ich blickte in dieser Stunde einem anderen Menschen ins Herz. Mich überkam ein Mitgefühl mit diesem armen Menschen, die durch Unwissenheit, durch Umstände und auch durch die Kaltherzigkeit der Mitmenschen zur Verzweiflung getrieben war. Nicht nur mein Mitgefühl regte sich, auch mein Gewissen. Ich war auch einer von denen gewesen, die da richterlich beiseite gestanden hatten. Ich konnte mich nicht entsinnen, je unfreundlich zu dem armen Mädchen gesprochen zu haben, aber ich wußte klar, daß ich in meinem Herzen kein Verständnis, kein Mitleid oder Mitgefühl für sie gehabt hatte. Wie nötig brauchte nicht nur die Lena sondern auch ich die Vergebung Gottes!

In unserem Dorf lebten recht viele Menschen, die sich rühmten, Christen zu ein. Sie fuhren sonntäglich zum öffentlichen Gottesdienst und hielten in der Woche Bibel- oder Gebetsstunden ab. Mir ist aber nicht bekannt, daß auch nur einer dieser Menschem diesem Mädchen in ihren schweren Wochen irgendwie beigestanden habe. Der Junge, der sie ins Unglück geführt hatte, kehrte ihr den Rücken; seine Eltern hoben nicht einen Finger, um dem Mädchen zu helfen. Man ließ diese Unglückliche in unserer Mitte allein. Man machte sich damit schwer, ob diese oder die andere Taufform die gottgewollte sei; man war sich darin einig, daß Rauchen eine große Sünde sei, aber wie der liebe Gott darauf schauen würden, wenn man derjenigen in unserer Mitte, die der Barmherzigkeit so nötig bedurfte, diese Barmherzigkeit versagte, daran hat scheinbar niemand gedacht.

Jubiläumsfeier

von Peter und Margaret Froese

"Herr, du bist mein Gott! Dich preise ich, ich lobe deinen Namen, denn du tust Wunder; deine Ratschlüsse von alters her sind treu und wahrhaftig" (Jesaja 25, 1).

Unter diesem Motto versammelten sich Geschwister Peter und Margaret Froese mit Familie, Geschwistern, Verwandten und Freunden am 27. Juni im Gotteshause der Portage Avenue MBG zu einem Dankfest, anläßlich ihres 50jährigen Ehejubiläums. Das Motto, das nicht nur Anbetung und Dank, sondern auch Zuversicht im Blick auf die Zukunft ausdrückt, bildete somit die Grundlage sowie auch den Grundton für die ganze Feier. Unter sanftem Pianospiel des Liedes **Dank sei Dir** betrat das Jubelpaar den von Gästen gefüllten Andachtssaal mit Kindern und Kindeskindern im Gefolge, insgesamt 30 Personen. Sohn Peter, der den Vorsitz führte, begrüßete die Gäste im Namen der Familie und eröffnete die Feier mit Verlesen des 100. Psalms und Gebet. Anschließend ertönte das Lied **Be Glad O Ye Righteous**, eine Darbietung von Paul und Kate Wiebe (Schwiegersohn und Tochter). Prediger Abe Froese, Bruder des Jubilars, diente mit einer deutschen Ansprache. Einleitend dankte er für den positiven Einfluß, den der Jubilar, als der ältere unter 7 Brüdern im Elternhause, stets auf die Jüngeren ausgeübt habe. Wahrlich, ein herrliches Zeugnis. In kurzen Zügen schilderte er einige Episoden aus dem sich allmählich anbahnenden Verhältnis zwischen Peter und Margaret, das sich später so schön in die eheliche Verbindung auswirkte, die am 18. Juni 1931 vollzogen wurde. Der wirtschaftliche Anfang, obwohl bescheiden, wurde dennoch mit Erfolg gekrönt, denn der Herr segnete den Fleiß und die Ausdauer der Geschwister. Aber auch in der Gemeindearbeit, die ihnen sehr nahe am Herzen liegt, haben sie auf verschiedenen Gebieten mitgewirkt. All die Führungen des Herrn, wirkten sich nach Römer 8, 28 auch zum Besten im Eheleben der Geschwister aus. Das Motto kennzeichnet die Erfahrungen und Empfindungen der Geschwister, die heute auf 50 Jahre, gemeinsamen Lebens zurückblicken. Die Auswirkung dieser Gnadenerweisungen ist Anbetung und Lobpreis im Vertrauen auf das Geleitwort für die Zukunft "Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken" (2. Kor. 9, 8). Das darauffolgende Solo **O Lord Most Holy**, von der Enkelin Denise Peters, bekräftigte obige Aussage.

Prediger F.C. Peters, Pastor der Portage Ave. MBG, brachte die englische Botschaft nach 1. Sam. 7, 12. "So wie Samuel seinerzeit, so setzen auch die Geschwister einen Gedenkstein als Ausdruck des Dankes. Verbunden mit der Tat ist ein mündliches Zeugnis" . . .und hieß ihn Eben-Ezer (Stein der Hilfe) das gleichzeitig auch Vertrauen auf die zukünftige Hilfe des Herrn ausdrückt. Bis hieher hat der Herr geholfen, schließt Verpflichtungen und Auslieferung zu fernerem Dienst in sich.

In Erwiderung sangen Paul und Kate Wiebe **My Faith Looks Up To Thee**. Mit Gebet von Bruder F.C. Peters kam dieser Teil des Festes zum Abschluß. Anschließend wurden die Teilnehmer im unteren Auditorium der Kirche mit einem vortrefflichen Festmahl bewirtet, zubereitet und serviert vom Missionsverein der Lokalgemeinde. Ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Glückwünschen in Chorliedern, Solo, Duett, Trio und Quartett-Gesängen, Gedichten, einem Dialog, Schriftwortzitaten, musikalischen Darbietungen, kam nun zu einer harmonischen Entfaltung. Inzwischen machten beide Jubilare persönliche Mitteilungen aus ihrem Leben im respektiven Elternhause. In allen Mitteilungen gaben sie dem Herrn die Ehre für seine Führungen. Dann brachte der Jubilar seinen herzlichen Dank zum Ausdruck, an alle, die in irgend einer Weise zur Veranstaltung und Verschönerung dieser Feier beigetragen hatten.

Sohn Alfred brachte die gesegnete Feier mit einem Dankgebet zum Abschluß.

Im Auftrage der Geschwister,
ein Freund und Verwandter

In der Fraserview MB-Gemeinde in Richmond, B.C., wurden am 7. Juni 12 Personen getauft und aufgenommen. Auf dem Bilde von links: Pastor Al McVety, Sanja Paul, Al Thiessen, Sandy Pattern, Al Pattern, Paul McVety (hinten), Scott Dyck, Tracey Siemens, Nalini Paul, Denise Inglis, Lisa Enns, Leslie Loughran und Chandra Kant Deo (nicht auf dem Bilde).

Aus den Gemeinden

Zion MB-Gemeinde

(Kitchener, Ontario)

Am Palmsonntag war das Kommen des Königs (Joh. 12, 12) der Zion Gemeinde zu Kitchener sehr fühlbar nah, als unser Pastor Rudi Janzen und Br. J. Warkentin morgens sprachen, und ein Massenchor Abends glorreiche Lieder, mit Begleitung eines Orchesters, in unserem gefüllten Bethaus sang. Sänger kamen auch von Waterloo und unsere Kitchener Schwestergemeinde für diese Osterkantate, unter der Leitung von Br. Geraldo Wall.

Die Karfreitagversammlung enthielt Gedichte und Lieder vorgetragen von dem Schwesternverein, unter der Leitung von Schwester A. Peters. Die tiefergreifende Botschaft von Br. R. Janzen bereitete uns fürs Abendmahl vor, und half uns diese letzte, schwere Zeit als Gemeinde besser zu verstehen. Unsere Jugend wollte die Auferstehungstatsache tiefer erleben, indem sie früh am Ostersonntag sich bei Doon draußen versammelten.

Am Muttertag gedachten wir der Familie, wo unsere Sonntagsschulkinder in beiden Sprachen Gedichte und Lieder uns geschickt darbrachten. Geschätzter Gastredner war Dr. Henry Krahn, vom Bibelkollege. Unsere Jugendarbeit blüht wieder; und Beweis dafür ist ihre regelmäßige Beteiligung an den Montagabenden, und ihr besonderes Treffen im Camp Crossroads im Mai.

Unser Schwesternverein durfte einen segensreichen Missionsabend im Mai erleben, trotzdem unsere Gliederzahl etwas weniger zählt. Es waren auch Gäste erschienen, unsere angefertigten Sachen zu kaufen. Eine größere Summe als je zuvor wurde dieses Jahr für Missionszweige gesammelt. Gott sei Dank für die rege Beteiligung. Auch durften unsere Schwestern am 27. Mai den lieben Alten im Tabor Manorheim in St. Catharines mit einem Geburtstagsprogramm dienen, wo drei Lieder und drei Gedichte dem Liebesmahl vorangingen. Die Lukas Himmelfahrtsgeschichte wurde betrachtet und Bruder Enns schloss die Feier mit dem Wunsch, das Lied "Nun danket alle Gott" noch freudig zusammen zu singen. Mutig wollen wir weiter für den Herrn wirken, denn es gibt noch viel Arbeit im Weinberge unseres Meisters.

Am 28. Mai nahm unsere Gemeinde am Himmelfahrtsprogramm in der Stirling Str. Mennonitenkirche teil, indem Br. R. Janzen die Botschaft brachte, und das Programm auf einem Fernsehabend aufgenommen wurde. Wir freuen uns wieder einen guten Chor zu hören, und durften ihre Lieder am vollbesetzten Abend des Deutschen Allianzprogramms am 14. Juni genießen. Prediger D. Reda, von der Salem Baptistengemeinde, war Gastredner und das Opfer ging für die Mission unter den Juden in Israel.

Der Pfingsttag war ein vollbesetzter Tag. Bruder Anton Koehn sprach übers Gebet, und Bruder Janzen über den Geistgewirkten Sieg nach Josua 7. Abends kamen auch viele Auswärtige, den Film vom gläubigen Polizeiamt zu sehen. Am Dienstag, den 9. Juni, gab Dr. Hans Epp uns einen interessanten Bericht über die Missionsarbeit unter den Chaco Indianern.

Binnen sechs Monaten finden sechs Hochzeiten statt, und so erflehen wir Gottes Leitung auch für diese jungen Leute. Wir danken dem herrn mit unserm Leiter, Br. Janzen, daß er eine weitere Graduation erleben konnte, und beten für seine Reise nach B.C., um an der Greendale Jubiläumsfeier teilzunehmen. Wir beten für Wachstum in unserer Gemeinde und für die kommende Sommerbibelschulwoche im Juli. Möchte Gott uns den tieferen Frieden weiter erhalten.

Im Auftrage,
Schwester Anna Peters, Korr.

Tauffest in der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario. Vorne, von links: Rose Janzen, Monika Giesbrecht, Eleonore Friesen, Lenore Janzen, Sylvia Regier. Hinten: Pastor Henry Penner, Danny Wall, Willy Welke, Harold Klassen, Sieghart Wiens, Waldemar Wiens, Paul Klassen, Eldon Loewen, Herbert Klassen.

Scott Street MBG

(St. Catharines, Ontario)

"Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung." Kolosser 4, 2. Mit diesem so bedeutungsvollen Vers möchte ich alle lieben Rundschaufreunde herzlich grüßen.

Mehr Frömmigkeit gib mir, mehr
Eifer dazu;
mehr Leid über Sünde, mehr Frieden
und Ruh,
mehr Glauben an Jesum, mehr Acht
auf sein Teil,
mehr Lust Dir zu dienen, mehr
Leben und Heil.

Mehr Kraft gib von oben, Sein
Zeuge zu sein;
mach', Herr, mich mehr kindlich,
demütig und rein
mehr keusch noch im Wandel, mehr
tätig im Reich,
mehr liebreich und herzlich, mehr
Jesu Dir gleich.

Dieses war der Grundton unseres Programms am 12. April. Wir, das heißt: Ladies Christian Fellowship und Missionsgruppe zusammen, hatten einige Wochen viel daran geübt. Schon beim Üben erlebten wir viel Freude und Segen miteinander. Anna Wiens leitete uns beim Singen, mit Diannna Lepp am Klavier. Da es nahe an Ostern war, hatten wir einige Lieder und Gedichte dementsprechend, wie auch eine Aufführung: "Nur eine alte Orgel" wurde von Schwestern sehr gut gebracht. Mit dem Liede "A Closer Walk with Jesus" kam der Abend zum Abschluß.

Vom 5. bis zum 7. Juni hatte eine Gruppe von ungefähr 30 Ehepaaren eine Freizeit im Geneva Park. Es war dieses schon das dritte Jahr und es ist jedes Mal eine Erholung und vor allen Dingen segensreiche Zeit. Die ganze Zeit wird sehr gut eingeteilt und geplant, wie gleich am Morgen in kleinen Gruppen Gebetsstunde, wodurch wir sehr miteinander verbunden werden. Gedichte, Gesang und Musik, Spiele im Freien, Vorträge und Unterhaltung darüber, bieten eine reiche Abwechslung. Unser Thema in diesem Jahr war: "Jugendliche im Heim und in der Gesellschaft." Bruder Ray Ratzlaff und unser Pastor leiteten uns in demselben. Sonntag brachte Bruder Henry Penner eine Botschaft aus Philemon 1, 25. Er sprach über "Dienst der Vermittlung". Einige Prinzipien der Vermittlung. 1. Sie sind jedem anvertraut. 2. Sie sollen immer auf dem Boden der Gnade und Liebe geschehen. 3. Das wir uns fürbittend unterstützen. 4. Das wir das Gute anerkennen, nicht auf ein "Aber" eingehen. 5. Boden des Vertrauens bewahren. 6. Das wir es uns etwas kosten lassen. Welch eine große Arbeit für den Herrn! Wollen wir den Weg der Vermittlung gehen, wird Reinigung und Heiligung nicht ausbleiben. Mit einer Zeugnis und Gebetsstunde kam die schöne Zeit zu Ende. Als wir nach Hause kamen, fragte uns unsere Tochter, wir unser Wochenende gewesen. Da gab es gleich eine Gelegenheit weiterzugeben von dem großen Segen, den wir erlebt.

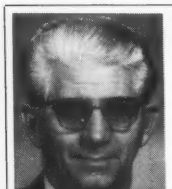
Den 31. Mai hatten wir die Freude 13 Glieder durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Bruder David Nachtigal, Pastor der Virgil MB brachte die Botschaft. Er sprach über "Freude im Gehorsam" (Psalm 119, 162). In einer Zeit, wo der Mensch scheint alles erfinden und ergründen zu können, wem soll er sich noch unterstellen und gehorsam sein? — Schon in der Natur sehen wir Gottes Allmacht und Größe, — wir lieben Gott und wollen Ihm gehorsam sein.

Den 28. Juni hatten wir unsern jährlichen Sontagsschulpicknick. Um 10 Uhr versammelten wir uns draußen in der herrlichen Natur. Eine größere Gruppe Kinder mit ihren Vätern Schaubacher und Penner, diente mit Instrumenten und Musik, die auch den allgemeinen Gesang begleiteten. Eine große Gruppe Sonntagsschüler bildeten heute einen großen Chor und diente mit speziellem Gesang. Gerda Hildebrandt leitete "Childrens feature". Unser Pastor brachte die Botschaft unter dem Thema "Ein Ruf zur Nachfolge". Von 11.30 bis 1.00 Uhr hatten wir unser Mittagsmahl. Von 1.00 bis 3.00 Uhr Sport und Spiel und freie Zeit für Gemeinschaft miteinander. Hatten herrliches Wetter und durften Gottes Wunder in der Natur so recht erleben.

Mit den Worten Wilhelm Weisenbergers möchte ich schließen:

Wär' voll Einfalt unser Glaube,
Würden wir Ihm trau'n aufs Wort:
Füllte Sonnenschein der Gnade
Unser Leben fort und fort!

Mit Gruß, Lydia Janzen, Korr.


VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res. 334-6338
For Your Real Estate Needs
Please call me

APARTMENT
for Sale
$60,000 — $80,000
Clearbrook Community Centre
2825 Clearbrook, Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2Z3
Tel. 853-5532

Elmwood MBG

(Winnipeg, Manitoba)

Einen Gruß mit Ps. 34, 9: "Schmecket und sehet, wir freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!"

Wie dankbar sind wir für die Freundlichkeit des Herrn!

Er gab Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit. Wohl war die Trockenheit groß im Frühling, wir beteten um Regen und der Herr erhörte. Wir hatten im Juli eine Hitzewelle, aber sie hat das Wachstum des Getreides und Gemüse im Garten gefördert.

In der Gemeinde haben wir viel Gutes erfahren, das Wort wird gepredigt, wir dürfen ungehindert unsers Glaubens leben und Gott dienen. Unsere Jugend war tätig. Sie hatte Rüstzeiten. Es wurde eine Serie von Abenden vor Ostern mit dem Thema "Das Kreuz-der Mittelpunkt" veranstaltet. Am 5. April wurde die Fußwaschung veranschaulicht, wobei Br. R. Pauls, Gehilfspastor, die Füße von sechs jungen Geschwistern wusch. Es war für viele ein erstmaliger Anschauungsunterricht. Vorher erklärte Br. Harry Loewen die Bedeutung des Dienstes unsers Meisters und wie die Fußwaschung durch die Jahrhunderte geübt worden war. Es folgten einige Zeugnisse vom Dienst als Lehrer, Sozialarbeiter und Therapistin aus ihrem Arbeitsfelde.

Am 3. Mai war Br. Adrien Robichoud von Quebec, Mitarbeiter am französischen Programm "Haven of Rest", unter uns. Er schilderte in ergreifender Weise sein Suchen nach Frieden und Inhalt seines Lebens. Er ging ins Kloster, wollte Priester werden, aber auch dort fand er nicht Frieden. Er kam in eine evangelische Gemeinde und durch die Liebe und Gebete der Geschwister fand er den Herrn Jesus. Er haßte früher die Protestanten und die Engländer überhaupt, nun liebt er sie und verbreitet durchs Radio die frohe Botschaft unter seinen Landsleuten. Es hat uns tief beeindruckt.

Die Sonntagsschule hatte alle zum Osterfrühstück mit Programm

eingeladen. Wir brachten unser Osterbrot mit. Es war eine herzliche Gemeinschaftsstunde.

Am 10. März brachte Schwester Esther Horch einen wertvollen Vortrag über Musik und Gesang, wie diese Gaben sich durch die Jahre in unsern Gemeinden entwickelt haben. Eine Gruppe Sänger sang die passenden Lieder dazu. Es war ein genußreicher Abend.

Geschwister Wm. Schmidt nahmen Abschied von uns, um nach Vancouver zu ziehen. Er hatte einige Monate unsere Alten und Kranken besucht. Wir wünschen ihnen Gottes Segen.

Am 21. April hatte unser Bibelcollege seine Abschlußfeier in unserm Bethause. 27 Absolventen erhielten ihr Zeugnis und einige Studenten bekamen Auszeichnungen und Stipendien. Gastredner Dr. George Shillington ermahnte die Absolventen: Lest die Bibel: 1. Um **Die Verborgene** Bedeutung, den wahren Sinn des Wortes zu erkennen. 2. 2. Lest sie zum Nachdenken über die licht- und lebenbringende Botschaft,zum Nachdenken über euren Erlöser und euch selbst. 3. Lest sie zur Erneuerung eures Geistes und Gemütes. — Fürwahr ein trefflicher Rat für uns alle.

Nachher durfte man die Absolventen begrüßen und Gottes Segen wünschen. Wir hoffen, daß sie in den Dienst unsers Meisters eintreten. Manche planen ein weiteres Studium.

Im Frühling wurde der Hauptsaal unseres Bethauses renoviert und Veränderungen vorgenommen. In dieser Zeit versammelten wir uns im Auditorium des MBCI. Wir hatten dort an einem Sonntag den Chor der Niverville Gemeinde zu Besuch. Sie erfreuten uns mit frohem Gesang.

Am 21. Juni durften wir wieder die Andacht in unser Bethaus verlegen. Es war ein Dankgottesdienst, daß die Arbeit ohne Unfall vollendet war. Einige Brüder und eine Schwester sprachen das Weihegebet. "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat."

Unsere Chöre brachten uns ein Oster- und Frühlingsprogramm. Mit dem letzteren fand der Dienst unserer Dirigentin Debbie Kuhl seinen Abschluß. Wir danken für die Arbeit und wünschen Gottes Segen zu weiterem Studium.

Abends war die Abschiedsfeier für unseren Gehilfspastor Reuben und Martha Pauls. Sie gedenken in Fresno im Seminar zu studieren. Nach einem schmackhaften Vesper um 5 Uhr begann das Programm unter der Leitung von Gordon Nickel. Es wurde viel gesungen. Das Quartett, wo Reuben mitwirkte, brachte geistliche und humoristische Lieder. Unter "Freiwilliges" kam nun manche Anerkennung der Arbeit und Dienst unter Jugend, Sonntagsschule und Gemeinde. Schwester Martha hatte in freundlicher Weise in der Bibliothek geholfen. Br. Jake Enns, Moderator, schätzte die Mitarbeit von Reuben und Martha im Planen und Organisieren der Programme. Er gab ihnen 2. Thess. 3, 5 zum Geleit: "Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi."

Eine große Jugendgruppe sang einige Lieder aus der "Oasis", die Reuben mit ihnen eingeübt hatte. Wir wünschen Reuben und Martha Gottes Segen zum weiteren Studium.

Die Sommerbibelschule mit den Kindern ist in vollem Gange. Sie wird auf fünf Stellen der Umgegung abgehalten. Möge das ausgestreute Wort Frucht bringen!

An sieben Abenden wird die Serie der "Dobson" Familienfilme gezeigt.

Wir haben manche Kranke und Leidende im Krankenhaus und daheim: die Schwestern Nettie Kroeker, Elisabeth Riesen, Lena Schellenberg, Br. George Friesen bedürfen der Fürbitte.

Zwei ältere Brüder sind nun beim Herrn: Cornelius Regehr und Prediger G.D. Huebert. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Am 16. Juli waren unsere älteren Geschwister, Sr. Citizen, zu unsern Geschwistern Victor und Anne Martens zum Sommerhaus am See nahe Gimli eingeladen. 41 Personen fuhren per Bus durch die sonnige Landschaft. Das Wetter war ausgezeichnet, unsern Lunch und Vesper hatten wir mitgebracht. Wassermelone und Rollkuchen wurde von allen geschätzt. Froher Gesang unter der Leitung von Agatha Horch auf dem Bus und bei der kurzen Andacht verschönerte die Fahrt. Man konnte im Schatten auf dem Rasen oder der Veranda im Gespräch verweilen, kurze Spaziergänge an den See machen oder sich an Spielen beteiligen. Es war ein herrlicher Tag im Freien. Wir danken unsern freundlichen Gastgebern, Diakonen Ben und Margaret Wall und Peter Matthies und dem Komitee, die für alles gesorgt hatten.

Unser Gemeindepicknick im Park am 7. Juni war recht gelungen. Wir hatten schöne Gemeinschaft mit Alt und Jung. Nach einer Andacht im Freien folgten Wettlauf und Spiele wie es üblich ist. Der Herr hatte uns einen schönen Tag geschenkt und wir sind dankbar.

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

Nord Kildonen MBG

(Winnipeg, Manitoba)

"Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn, meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe" — unter diesem Schirm sitzen wir als Gemeinde und wollen auch unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben.

Am 27. März diente die Winkler Bibelschule uns mit Wort, Lied und Zeugnis. Die Einladung erging, — kommt zur Bibelschule.

Die Ostertage kamen näher und unsere Herzen wurden mehr und mehr eingestellt, auf das Fest, der Leiden und Sterben unseres Heilandes, und der Auferstehung Jesu Christi. Am Karfreitag hatten wir ein besonderes Programm. Ab 10.30 war Gottesdienst. Dann folgte eine Mittagspause, wer da wollte, konnte auch freiwillig fasten. Darnach folgte eine Bibelstunde und eine Zeugnisstunde, und zuletzt die Fußwaschung. Es war für uns ein gesegneter Tag, und ich wünschte, dieses würde mehr und mehr Fuß fassen in unseren Gemeinden.

Am 10. Mai war Muttertag. Prediger R. Marsch führte uns die christliche Haustafel aus Epheser 6, 1-9 vor. Von der Sonntagsschule wurden Lieder und ein Gedicht ge-

bracht. Auch wurden alle Eltern mit ihren Kindern unter 3 Jahren nach vorne gerufen, es war ein schönes Bild und eine Wonne anzusehen! Das Gedicht hieß: Mutter, hüte dein Kind, — und die Frage erging an uns alle, ob Mütter oder Großmütter, hüten und behüten wir unsere Kinder? Haben wir als ältere Frauen unsere Pflicht getan, indem wir ein Heiligungsleben führen, wie es in Titus 2, 3 heißt? Haben wir die jungen Frauen gelehrt, ihre Männer und Kinder lieben? Züchtig und häuslich sein, ihren Männern untertan sein, auf daß das Wort Gottes nicht verlästert werde. Vers 4 und 5. Und hören die jungen Frauen auf die älteren Schwestern? Ein junges Mädchen fragte in einer Bibelstunde bezugs dieses Themas, wer sind die älteren Schwestern? Die Antwort war, wenn die eine 17 Jahre ist und die andere 16, dann ist die 17jährige die ältere Schwester.

Am 11. Mai abends hatten alle fünf Vereine zusammen Muttertag, mit Kaffee und Gebäck. Eine unserer christlichen Arbeiter, Schwester Anne Penner, welche mit ihrem Mann und Kindern, kürzlich aus Afghanistan zurückgekehrt ist, gab einen ernsten Bericht über die Arbeit. Auch Missionarin Elfrieda Balzer, welche am nächsten Tage mit ihrem Manne wieder nach Quito flog, richtete einige Abschiedsworte an uns. Es war ein liebes Beisammensein, wir freuten uns an alt und jung.

Am 31. Mai hatte die Sonntagsschule ihre Überführungsfeier. Alle 15jährigen Knaben und Mädchen erhielten eine Bibel von der Gemeinde. Br. Dietrich Klassen diente uns mit einem Zeugnis. Er ist 36 Jahre Sonntagsschullehrer gewesen, und war eine Kraft in derselben. Abends brachte der Doppelchor (Portage Ave. M.B. und Nord Kildonen M.B.) ein segensreiches Programm mit Gesang, Musik und Zeugnissen.

Am 7. Juni feierten wir Pfingsten, die Ausgießung des Heiligen Geistes. Es ließen sich auch sechs Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Am Abend wurden noch drei andere Personen durch Aussprache aufgenommen.

Im Namen der Gemeinde,
Schwester Luise Martens

Am Pfingstsonntag wurden in der North Kildonen MB-Gemeinde Glieder durch Taufe und durch Zeugnis aufgenommen. Von links, hinten: Peter Woelk, Raul Julin, Armin Boschmann, Anna Hildebrandt (Z) Eileen Walters. Vorne: Jake Neudorf, Herb Dueck, Pastor Roland Marsch, Ursula Warkentin (Z), Gerald Warkentin (Z).

Die South Langley MB-Gemeinde nahm neulich 15 Glieder auf durch Taufe und durch Zeugnis. Von links: Paul Fast, Pastor, Hermine Heger, Joe Heger, Doug Froese, Eleanor Janzen, Neil Foisey, Janet Dallas, Paul Poetker, Evelyn Neufeld, Jim Neufeld, Brian Driedger, Agnes Schmidt, Darlene Driedger, Isaak Schmidt. Pastor Garry Peters, rechts. Ray und Vonnie Mostat sind nicht auf dem Bilde.

Fünf junge Personen wurden am 7. Juni in der Greendale (Sardis, B.C.) MB-Gemeinde aufgenommen. Von links: Pastor Harry Heidebrecht, Roger Friesen, Melody Friesen, Sharon Dick, Christine Skinner, Dan Fast. Christine wurde durch Taufe und die andern durch Zeugnis aufgenommen.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helene Janzen †

(Vancouver, B.C.)

"Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!" (Ps. 90, 3)

Dieser Ruf des Herrn erging an Schwester Helene Janzen am 18. Juni 1981. Am 22. Juni fand die Gedenkfeier im Bethause der Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, statt. Alle Kinder der Janzenfamilie waren anwesend, wie auch eine größere Anzahl Enkelkinder und Urenkelkinder.

Pastor Victor Toews von der Culloden MB-Gemeinde, Vancouver, deren Mitglied Schwester Janzen war, leitete die Feier. Nach einigen tröstlichen Bemerkungen, betete er. Zur Schriftverlesung benutzte Br. Toews Psalm 90, 1-12.

Der Chor diente unter Br. Jake Walls Leitung mit zwei trostreichen Liedern. Eines davon war das viel geliebte: "Ich werde kein Fremdling dort sein." Sohn John las das Lebensverzeichnis der Mutter in Deutsch und Englisch.

Prediger G. Thielmann, als langjähriger Bekannter und Freund der Familie, hielt die Leichenrede in Englisch gegründet auf Joh. 12. Sein Thema lautete: On Friendship Terms With Jesus."

Die Beisetzung geschah auf dem "Little Mountain Friedhof" bei Chilliwack. Neben ihres Mannes Grab wurde die Hülle von Mutter Janzen zur Ruhe gebettet bis auf den Tag der Auferstehung. Am offenen Grabe las Br. V. Toews Hoffnungsworte aus 1. Kor. 15. Darauf bat er Br. Thielmann, das Gebet zu sprechen. Nach der Rückkehr vom Friedhof, sammelten sich alle im unteren Saal des Bethauses. Zuerst beruhigte und erfrischte uns eine leibliche Speise. Darauf folgte eine Periode für Mitteilungen. Kinder und Enkelkinder ehrten Gott mit dankbaren Worten über das, was Mutter und Großmutter ihnen gewesen war. Auch erzählten manche andere von ihren gemeinsamen erlebten Freuden und Leiden mit der Heimgegangenen. Die Söhne, John und Henry, die früher oft zusammen harmonisch gesungen haben, sangen eine Neuarrangierung des Liedes: "So nimm denn meine Hände." Schwiegersohn, Henry Bergen, sang ebenfalls ein Trostlied, begleitet von einer Alto-Stimme. Enkelin an Großmuter Janzen, Carol Harder, spielte das Klavier wie auch die Orgel vorher.

Nach dem Schlußgebet von Br. V. Toews, durften wir den Trauernden die Hand des Beileids und der Teilnahme reichen. Des Herrn Nähe sei mit den Betrübten nach Psalm 34, 19.

Im Auftrage, G. Thielmann

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter, Helene Janzen, geborene Krahn, wurde am 12. September 1900 in Kronstal, Ukraina geboren. Ihre Eltern waren Karl und Aganeta Krahn, geborene Hamm. In Kronstal verlebte Mutter eine frohe Kindheit und Jugendzeit. Früh fand sie den Heiland. Im 15. Lebensjahr empfing sie die Taufe auf ihren Glauben und wurde Mitglied in der Mennoniten Brüdergemeinde. Im Oktober 1920 trat sie in den Ehestand mit Johann Dietrich Janzen. Es wurden ihnen acht Kinder geboren, 3 Söhne und 5 Töchter. Es sind ihr im Tode vorangegangen eine Tochter, ein Sohn im Zweiten Weltkrieg vermißt und ihr Ehegatte im Jahre 1964.

Die Jahre im Kollektiv waren sehr schwer für Mutter. Unser Vater wurde im Jahre 1934 nach Sibirien verbannt. Mutter blieb mit fünf Kindern allein zurück. Doch der Herr war bei ihr mit seiner Hilfe. Nach fünf Jahren kam Vater aus der Verbannung zurück. Als Familie verließen wir Rußland im Oktober 1943. Die Reise ging per Wagen bis nach Polen. Um ein Jahr flüchteten wir nach Deutschland. Im Januar 1948 öffnete sich uns die Tür nach Kanada. Wir fanden freundliche Aufnahme bei Mutters Bruder, Heinrich Krahn, Abbotsford. Etwas später erwarben die Eltern sich eine kleine Farm bei Chilliwack. Nachlassender Gesundheit und abnehmender Kraft wegen, sahen die Eltern sich genötigt, die Farm im Jahre 1962 aufzugeben. Nach Vaters Heimgang am 1. Januar 1964 zog Mutter bald nach Vancouver. Einige Jahre wohnte sie bei ihren Kindern, John und JoAne Janzen, Burnaby. Darnach wurde sie Miteinwohnerin im Menno Court. Sie schloß sich der Culloden MB-Gemeinde, Vancouver an. Hier hatte sie geistliche Gemeinschaft mit vielen Geschwistern im Herrn. Gottes Wort war ihre Stärke. — "Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen" (Ps. 27, 1).

Am 28. Mai 1981 mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Schon am 18. Juni durfte sie im Frieden heimgehen. Sie hat das Alter von 80 Jahren, 9 Monaten und 7 Tagen erreicht.

Sie hinterläßt 4 Töchter mit ihren Männern, 2 Söhne mit ihren Frauen, 15 Enkelkinder und 10 Urenkelkinder; einen Bruder Karl Krahn, eine Schwester, Mary Sawatzky, zwei Schwägerinnen, Maria Krahn und Anna Janzen; dazu noch viele Verwandten und Freunde. — "Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."

Die trauernde Familie

Susanna Stobbe †

(Kelowna, B.C.)

Susanna Stobbe wurde am 3. Mai 1896 in Alexandrodar am Kuban in Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Susanna (Goerz) Martens. Ihr Vater starb als sie zehn Monate alt war. Im Jahre 1901

heiratete ihre Mutter Abraham Epp.

Als sie 14 Jahre alt war nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Etwas später wurde sie getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 19. Mai 1918 trat sie mit Jakob Stobbe in die Ehe. Ihre Ehe wurde mit 4 Söhnen und 4 Töchtern gesegnet, von denen 2 Söhne im Kindesalter starben.

Im April 1925 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada, wo sie ihren Wohnsitz zuerst mit Verwandten in Manitoba aufnahmen. Im Jahre 1929 zogen sie nach Coaldale, Alberta und 1945 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Chilliwack, B.C. Dort farmten sie, bis sie in den Ruhestand traten.

Nach Vaters Tod am 14. Oktober 1963 zog Mutter zu uns nach Vancouver und im Jahre 1974 verlegten wir unseren Wohnsitz nach Kelowna, B.C.

Unsere Elten erfreuten sich vieler Segnungen in ihrem 45jährigen Eheleben. Ihre liebende Sorge galt dem Wohlergehen der Familie und ihr innigster Wunsch war es, daß jedes ihrer Kinder, Enkel- und Urenkelkinder den Herrn Jesus als ihren Heiland annehmen sollte. Psalm 121 war ihr Leitwort für uns.

Ein Sohn Hermann Stobbe ging ihr am 17. Juni 1980 im Tode voran.

Im Jahre 1976 wurde sie krank, doch der Herr gab ihr Kraft und Gnade während dieser Zeit und sie hielt sich an Sein Wort. Während der letzten vier Monate nahm ihre Gesundheit stark ab und am 4. Juni 1981 ging sie heim zu ihrem himmlischen Herrn.

Sie hinterläßt vier Töchter: Gertrude, Annie und Mary in Kelowna; Helen (Frau Clarence) Stephan in Calgary, Alberta; einen Sohn Peter und Frau Eleonore in Armstrong, B.C.; eine Schwiegertochter Katie Stobbe in Langley, B.C.; 11 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie

Emil Gripp †

(Kelowna, B.C.)

Bruder Emil Gripp ist am 24. Juni 1981 im Alter von 80 Jahren gestorben.

Er wurde am 25. Oktober 1900 in Zhitomir, Wolhynien in Rußland geboren, wo er auch aufwuchs.

Es war während einer Erweckung in Rußland als er im Alter von 19 Jahren wiedergeboren wurde. Er trat in die Familie Gottes ein und begann einen christlichen Wandel.

Im Jahre 1922 begegnete er Erna Jahnke und trat mit ihr in den Stand der Ehe. Ihnen wurden 3 Söhne und 3 Töchter geboren, die alle auf der Beerdigung am 29. Juni in Kelowna, B.C. zugegen waren.

Obwohl er uns fehlen wird, so erfreuen wir uns seines Heimgangs, seine Frau Erna; Wally und seine Frau Melita in Burnaby, B.C.; Mark und seine Frau Rose in Winnipeg, Manitoba; Earl und seine Frau Selma in Lyon, Frankreich; Frau Hilma Taves und ihr Mann Abe in Three Hills, Alberta; Frau Lily Steeves und ihr Man Sam in Edmonds, Washington; Fräulein Agnes Gripp in Kelowna, B.C., so wie auch 11 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Während der schweren Jahre der Revolution in Rußland, öffnete Gott auf wunderbare Weise die Tür zur Einwanderung nach Kanada. Die Eltern farmten bis sie 1965 in den Ruhestand tragen bei Lashburn, Saskatchewan. Während dieser Zeit war Bruder Emil Gripp Prediger und Gemeindeleiter in der Mennoniten Brüdergemeinde dieser Farmgemeinde.

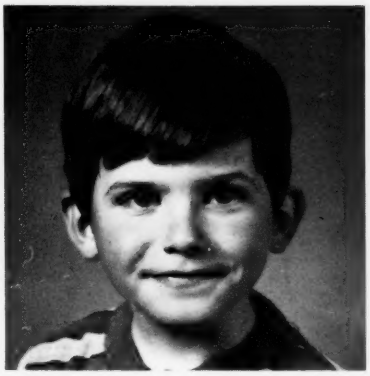
Als Familie sprechen wir Gott unsern Dank aus für die Unterstützung und Kraft, die Er unserm Vater in den vielen Jahren der Krankheit und des Leidens zuteil werden ließ. Er ist jetzt in der Gegenwart des Einen, von dem er so oft gesungen hat.

Die Bestattungsfeier war in der Grace Baptist Kirche und Pastor Gerhard Poschwatta und Pastor Harold Gruber dienten. Anstatt Blumen wurden Gaben für das Okanagan Bibel Institut von Kelowna gegeben.

Mark J. Gripp

Andy Hazen †

(Port Rowan, Ontario)



Gott hat zu uns und unserer Umgebung durch dieses Unglück gesprochen.

Benjamin Andrew Hazen wurde am 24. Juni 1974 in Port Rowan, Ontario geboren. Durch ein Autounglück, starb er plötzlich im siebenten Lebensjahr am 23. Mai 1981. Er war von lieber und heiterer Natur und wird von seiner Familie und seinen Freunden sehr vermißt werden. Sein Leben brachte viel Glück und Freude für seine Eltern.

Andy war in der ersten Klasse in der Port Rowan Volksschule. Er ging auch zur MB-Sonntagsschule, wo seine Eltern Glieder sind. Er sang gerne und sein Lieblingslied war: "Dies ist der Tag", welches er oft zu Hause gesungen hat.

Andy hinterläßt seine trauernden Eltern Jerry und Janice Hazen, seine Schwester Sara Ann und einen Bruder Mathias Darryl, beide jünger als er; seine Großeltern beiderseits: Peter und Mary Boese, Ben und Ruby Hazen, auch eine Urgroßmutter, Maria Penner, alle von Port Rowan und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern, aber nicht ohne Hoffnung, denn wir wissen, er ist uns vorangegangen und ist bei Jesus, wo wir ihn wieder treffen werden.

Die trauernden Eltern

Die Begräbnisfeier mit großer Teilnahme fand in der MB-Kirche hier statt.

Br. C. Braun leitete die Feier und Br. Walter Janzen, St. Catharines, brachte Trostworte gegründet auf 1. Thess. 4, 13-18. Ruth Reimer leitete Andys Sonntagsschulklasse im

singen seines Lieblingsliedes: "This Is The Day". Sylvia Petker las ein Gedicht: "A Child Loaned."

Die Schwestern der Gemeinde servierten, nach der Feier auf dem Friedhofe ein Mahl.

Die ganze Port Rowan Volksschule hatte eine Feier wobei sie im Kranz draußen standen, einen Baum pflanzten und sangen: "This Is The Day." Die Woche vor dem Unglück hatte Andy ein größeres Stück Papier in kleine Stücke gerissen; auf jedes schrieb er: "I love you" und gab jedem Kinde in seinem Klassenzimmer eines. Könnten wir doch so kindlich Glauben und Liebe untereinander üben. C. Thiessen, Korr.

Agnes Boldt †

(Saskatoon, Sask.)

"Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr" (Jesaja 55).

Ich will einmal von zwei Familien berichten, die zu einer wurden. Da ist Familie Isaac Boldt. Haben ein langes Eheleben hinter sich. Die goldene Hochzeit feierten sie im Kreise ihrer Familie. Die Schwester kränkelte viel, sie hatte in ihrem Gatten einen mustergültigen Pfleger, bis sie zuletzt in unser Pflegeheim kam und unter vortrefflicher Besorgung ihren Lebenslauf beendigte. Was das bedeutet, allein zurückzubleiben, kann nur der verstehen, der es selbst durchgekämpft hat.

Nun war unter uns eine Familie J. Stobbe. Hatten ihre goldene Hochzeit im Kreise der Kinder gefeiert. Hier war der Mann behindert, da er durch ein Unglück seine rechte Hand verlor (an der Häckselmaschine). Seine Gattin hat die extra Last mutig, still und freundlich getragen, zu dem noch ihre betagte Mutter bei sich gepflegt (92jährig). Sie war gut belesen und hatte seinerzeit die Herbert Bibelschule absolviert. Ihr Mann wurde mit den Jahren leidend und hat oft große Schmerzen gehabt. Er starb im festen Glauben an seinen Heiland und ist jetzt erlöst von allem Erdenleiden.

Schwester Stobbe war schon etwa zwei Jahre Witwe, als Schwester Boldt starb. Bruder Boldt fühlte die Einsamkeit besonders drückend und nach einigen Monaten führte Gott ihn mit Schwester Stobbe zusammen. Wir haben einen großen und wunderbaren Gott, der auf Trübsal und Leid in die Freude führen kann. Sie waren glücklich und dankbar, daß jeder nun einen gesunden Lebensgefährten hatte.

Nach fast zwei Jahren ungetrübten Ehelebens sandte der Herr seinen Todesengel und ließ die Schwester nach zwei Tagen im St. Pauls Krankenhaus in die ewige Heimat holen. Ihr Wunsch und Gebet klar bis zum Ende zu bleiben und nicht so alt wie Mutter zu werden (92) ist erhört. Sie darf den sehen, an den sie geglaubt. Am 13. Juni 1981 starb sie und am 16. Juni war die Beisetzung. Um 2 Uhr bei gefüllter Kirche betrat Pastor Baerg den Saal gefolgt von den Totenbestattern mit der Leiche. Eine stehende Gemeinde. In Andacht und Ehrerbietung folgten die Blicke dem Sarge. Es ist etwas Geheimnisvolles um den Tod. Eine erhabene Stille. Wir sind ergriffen und empfinden die Gegenwart Gottes. Br. Baerg betrat das Podium und zitierte Ps. 121, 1. und 2. Zur Grundlage seiner Botschaft hat er Ps. 84 gewählt und besonders die Verse 5 bis 12. Der Gerechte wandert durch dies Jammertal und macht Brunnen.

Schwester Agnes Boldt hatte eine frohe Natur, war Gastfrei und selbstlos in ihrem Dienst für andere. Mit 18 Jahren kam sie zum vollen Frieden und hat bis zum Abschluß ihres Lebens (76 Jahre) treu ihre Gaben genutzt und ist vielen zum Segen gewesen. Auf Wunsch der Entschlafenen wurden die Lieder: "The King is Coming" und der "Halleluja Chorus" gesungen. Die Beerdigung fand in Borden statt, wo auch ihr erster Gatte begraben ist.

Schmerz und Freude liegt in einer Schale, ihre Mischung ist der Menschheit Los.

Wir haben den Schmerz der Trennung — sie hat die Freude beim Herrn zu sein. Wir sagen "Auf Wiedersehen" im himmlischen Licht! Isaac Boldt und Familie

Im Auftrage,

D.P. Isaak, Saskatoon

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4

Telefon: 943-4427

Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Er hat die Fäden in der Hand

Eine Lebensgeschichte Von Willi Reschke

Vorwort

Das ist meine Geschichte — mein Leben. Besser gesagt: Es ist Gottes Geschichte mit meinem Leben. Ich habe versucht, alles so wiederzugeben; wie es geschehen ist. Ich habe mich bemüht, hinter die Dinge zu schauen als mir bewußt wurde, daß Gott mit meinem Leben etwas tun wollte. Denn eines Tages wurde mir deutlich, daß zwar ich handeln konnte, aber daß vor allem mit mir und durch mich gehandelt wurde.

Wenn man das entdeckt, wird ein Leben unerhört spannend. Dann begreift man, daß so viele Ereignisse, an denen man sonst achtlos vorbeigeht und die man kaum wahrnimmt, nicht Zufälle sind, sondern einem im wahrsten Sinne des Wortes zufallen. Es ist nämlich einer da, der sie geschehen läßt. Plötzlich wird das Leben unerhört reich — für einen selbst, aber auch für andere Menschen.

Dieses Buch berichtet nicht nur von Gebets-Erhörungen, sondern auch von Ereignissen, die ganz anders aussehen, die man nicht verstehen kann. Es gehört wohl zum Wichtigsten, daß man merkt: In meinem Leben handelt Gott — oft mit mir, oft durch andere und ebenso auch neben mir. Die Hauptsache ist, das zu erkennen und darüber mit frohem Herzen Gott zu loben.

Willi Reschke

Das Versprechen

Es ist schon ein eigenartiges Gefühl, auf einer schmalen Bahre vor dem Eingang zum operationssaal zu liegen, und auf das zu warten, dem man hilflos ausgeliefert ist: auf die Operation.

Bereits fünf Tage befand ich mich in einer Klinik in Wildbad inmitten des schönen Schwarzwaldes. Durch das Fenster meines Zimmers konnte ich zum sommerberg hinaufsehen. In den ersten Tagen war er winterlich graugrün. seit zwei Tagen hatte ihn der Winter in Weiß gehüllt, was ihm in dieser Jahreszeit auch zukam.

Jedesmal, wenn die Visite kam, gab es für mich das Rätselraten: Komme ich morgen dran oder immer noch nicht? Fünf Tage sind keine lange Zeit, aber wenn man warten muß, können sie sehr lang werden.

Endlich war es soweit. Am Abend vorher wurde ich auf dieses Ereignis vorbereitet. In der Sprache der Menschen einer Klinik bedeutet das so mancherlei und nicht unbedingt nur Angenehmes.

Die Vorgeschichte bis zu diesem Augenblick war verhältnismäßig einfach: Schon eine Zeitlang hatte ich kleine Beschwerden. Weil sie nicht allzusehr störten, wurden sie übersehen. Doch dann kam der Augenblick — es war kurz vor Weihnachten 1977 — da setzten plötzlich starke Schmerzen ein. Ein Hustenanfall beim morgendlichen Zäneputzen war der Anlaß. Die Weihnachtsfeiertage wurden für mich zur Qual. Wenn man bemüht ist, seine Angehörigen davon so wenig wie nur möglich merken zu lassen, wird es noch schlimmer. Die eigentliche Ursache der Schmerzen war aber weder mir noch meinem Arzt klar. Niemand ahnte, daß der Bruch, der sich im Laufe der Jahre herausgebildet hatte, so tief reichte, daß mir später der Chefarzt der Klinik »fahrlässiges Handeln« vorwarf.

Trotzdem zögerte ich den Augenblick der Entscheidung hinaus, weil ich eine Studienfahrt nach Ägypten vorhatte. Doch eines Tages, ich kam gerade von einer dienstlichen Fahrt nach Hause, ging es nicht mehr. die Schmerzen waren zu stark.

In der Klinik hatte ich dann viel Zeit zum Nachdenken. Ich habe sie auch ausgiebig genutzt. Die ersten Vorbereitungen auf die Operation beanspruchten mich nicht allzusehr, doch wiesen sie deutlich auf den Augenblick hin, der mich auf den Operationstisch bringen würde. Ich war gar nicht damit einverstanden, daß die Ärzte so viel Zeit für diese Vorbereitungen verwendeten. Auf meine Fragen wurde mir immer wieder geantwortet, ich müßte erst einmal zur Ruhe kommen, äußerlich und innerlich. Hätte der Chefarzt damals schon gewußt, was er mir nach der Operation sagen mußte, die Vorbereitungszeit hätte noch viel länger gedauert.

Obwohl es nicht meinem Wunsch entsprach, hatte ich plötzlich viel Zeit zum Nachdenken. Meine Blicke gingen oft zum Fenster hinaus auf die gegenüberliegenden Höhen. dabei wurden sie nicht nur äußerlich hinaufgezogen, sondern ebenso auch innerlich. schon immer hatten die Berge auf mich eine solche Wirkung. Ganz anders ist es mit dem Meer. Die Weite, die man dort überblickt, givt mir auch ein inneres weites Sehen.

Dieses Nachdenken in den Tagen vor der Operation glich einer Art Bilanz. Ich überdachte mein Leben und die vielen Ereignisse, die es enthielt. Menschen, die mir begegnet waren und die für mich bedeutungsvoll wurden; Erlebnisse, schwere und frohmachende, die meine Wegführung mitbestimmt haben. Und so nahm ich an einem Vormittag nach der Visite Kugelschreiber und Papier zur Hand und begann aufzuschreiben, was es an Besonderem in meinem Leben gegeben hat. Ich war selbst erstaunt, was da zusammenkam. Noch mehr aber bewegte mich, was ich im Vorwort angesprochen habe: Die Führung Gottes, die ich in meinem Leben so deutlich erkennen konnte. Das Auf und Ab, die Tage und Stunden der Freude sowie jene Zeiten, in denen Schweres und Allerschwerstes bestimmend waren, machten mir Gottes lenkende und begleitende Hand sichtbar.

Als die Zusammenstellung vor mir lag und ich glaubte, alles erfaßt zu haben, was in etwa von Bedeutung war, überkam mich ein großes Erstaunen. Zugleich bewegte mich der Gedanke: Das kann man doch nicht alles einfach dem Vergessen überlassen!

Wieder blickte ich hinauf zur Höhe des Sommerberges. Ganz deutlich waren die Stufen des Berges, die

einzelnen Absätze, zu erkennen. In dem beginnenden Schneefall traten sie noch deutlicher als sonst hervor. Ich stand auf und öffnete die Balkontür. eine kräftige, gute Luft strömte ins Zimmer herein. Ich atmete tief und faßte in diesem Augenblick einen Enstschluß. Eigentlich war es mehr ein Versprechen, das ich mir, vor allem aber Gott gab: Sollte alles gut vorübergehen und ich dieses Haus wieder gesund verlassen dürfen, dann würde ich die Notizen verwenden, um über die wunderbaren Führungen Gottes in meinem Leben zu schreiben.

Nun lag ich vor der Tür des OP auf jener schmalen Bahre, auf die man mich von meinem Bett hinübergehoben hatte. Einen Augenblick war ich noch allein, doch bald würde der Narkosearzt kommen und dafür sorgen, daß ich in der nächsten Zeit weder etwas empfinden noch denken konnte. Jetzt aber konnte ich noch denken. Und ich dachte: Wie seltsam ist es doch, so liegen und darauf warten zu mssen, was sich in den nächsten Stunden abspielen würde, ohne daran selbst bewußt beteiligt zu sein. Die Ärzte und Gott — besser: Gott und die Ärzte waren jetzt die Akteure, ich selbst aber blieb ausgeschaltet. Ob ich danach wieder zu mir kam, lag allein daran, was Gott über mich bestimmt hatte.

Ich könnte natürlich von der Bahre springen und sagen: »Laßt mich in Ruhe! Ich will nicht operiert werden. Ich will nicht ohne Bewußtsein unter euren Händen liegen.« Aber was würde das helfen? Die Schmerzen kämen wieder, und alles würde noch viel schlimmer werden. Also mußte ich hier liegenbleiben und hinnehmen, was kommen würde.

Es ist schon eigenartig, so ausgeliefert zu sein. Aber dann dachte ich: Ausgeliefert bin ich ja nicht irgendeinem Arzt, der mir den Leib aufschneidet, sondern ihm, meinem Herrn und Gott. Wenn man auf einer solchen Bahre endlich soweit ist, dann geht der innere Blick nach oben, dann wird alles Denken zum Gebet. Es ist die letzte Übergabe des eigenen Willens an den, der bei der Operation auch die Hand des Arztes führen kann. Dieses Gebet war bei mir aber noch mehr: Es kam zur Wiederholung meines Versprechens, das ich mir im Rückblick auf mein Leben in diesen Tagen gegeben hatte: Ich werde es aufschreiben.

Und dann stand der Narkosearzt neben mir.

Nun«, sagte er freundlich, »wollen wir?« Ich nickte nur. Was hätte ich auch anderes tun sollen? Er stach die Nadel in die Vene ein. »Jetzt werden Sie gleich einen Knoblauchgeschmack im Mund haben«, sagte er. Ich wollte noch antworten — aber da schlief ich bereits.

Ich lief durch den Wald. Ich lief und lief und weinte dabei. Das konnte ich getrost tun, denn niemand sah und hörte es. Ich war ganz allein in dem Wald, einem wundervollen, herrlichen Kiefernwald, der sich viele Kilometer weit hinzog.

Irgendwo flog ein Eichelhäher auf und jagte mir mit seinem Ruf einen mächtigen Schrecken ein. Die Folge davon war, daß ich noch mehr weinte, noch heftiger und lauter. Und dann fiel ich hin. Ich stoperte über eine dicke Baumwurzel, die sich über den Waldweg schlängelte und fiel dabei seitlich in ein Kiefernadelbett. Mein Weinen wurde zum Wehgeschrei, denn ich hatte mir arg weh getan. Der ganze Jammer meiner Welt, in der ich lebte, brach über mir zusammen. Ich war neun Jahre alt.

Schon vier Wochen mußte ich hier leben. Hier — das war die Kinderstation der Heilstätte Belzig, einer Lungenheilstätte. Vier Wochen lang plagte mich das Heimweh, wie es wohl einen Menschen — noch dazu in diesem Alter — nicht härter packen kann. daran änderten nichts die vielen anderen Kinder, die ebenfalls Tuberkulose hatten, auch nichts die Schwestern, die uns liebevoll betreuten, und ebensowenig das gute Essen, das in dieser schweren Zeit des Jahres 1921 nicht selbstverständlich war. Daran änderte auch nichts der Besuch meiner lieben Mutter, die das wenige Geld fast zusammenkratzte, um mich wenigstens einmal im Monat besuchen zu können. Im Gegenteil, dieser Besuch, der heute mittag zu Ende gegangen war, hatte alles noch schlimmer gemacht.

Ich hatte Tb. doppelseitige Lungen-Tuberkulose. Das wußte ich, es ließ sich auch nicht verheimlichen. Wegen dieser Krankheit mußte ich hier sein. Der Artz hatte mir gesagt, daß es eine lange Zeit dauern würde. Das war mir sogar verständlich, denn durch meine schwere Krankheit war ich reifer als andere Kinder in meinem Alter. Doch da gab es ein Erlebnis, über das ich einfach nicht hinwegkam. Darüber hatte ich heute früh mit meiner Mutter gesprochen. Und weil meine Mutter Lügen haßte, hatte sie mir bestätigen müssen, daß ich richtig gehört habe. Es ging um folgendes: Als sich nach mehrmaligem Lungenkatharr und einer schweren Lungenentzündung herausstelle, daß bei mir etwas »nicht in Ordnung« war, meldete meine Mutter mich zu einer gründlichen Untersuchung in einem bekannten Berliner Krankenhaus an.

Vorher nahmen wir als Familie an einer Hochzeit ten. Meine Eltern, meine sieben Jahre ältere Schwester und ich fuhren mit der Bahn nach Landsberg an der Warthe und von dort mit einem Fuhrwerk meines Onkels noch einige Kilometer über Land. Dort fand die Hochzeit einer meiner veilen Cousinen statt.

Bei der Hochzeit geschah es dann. Ich war sehr müde und schlapp. Immer wieder hatte ich schwere Rückenschmerzen und mußte mich ins Bett legen. Dann bekam ich eines Tages leichtes Fieber, und plötzlich mußte ich Blut spucken.

Als wir von der Hochzeit zurückkamen, ging meine Mutter mit mir zu der vorgesehenen gründlichen Untersuchung ins Krankenhaus. Einige Tage später erhielt der Hausarzt den Befund. Er bat uns zu sich.

Sicher, ich war schlapp, hatte keine Lust zum Essen und auch keine Freude am Spielen, aber mir war als neunjähriger Junge in keiner Weise klar, welche Bedeutung das alles hatte.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Israel — Mit den Worten "Es wird nie wiedergeschehen" hat der israelische Ministerpräsident Menachem Begin das Treffen von etwa 10 000 jüdischen Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager beendet. Die Begegnung schloß mit einer eindrucksvollen Zeremonie an der Klagemauer in Jerusalem ab. Für die sechs Millionen ermordeter Juden wurden 6000 Kerzen entzündet.

Begin wiederholte seine These von der kollektiven Schuld des deutschen Volkes und sagte: "Die ganze Welt wußte es, und niemand half den Juden." Die Tradition des modernen Antisemitismus führte er auf den Reformator Martin Luther zurück. Dieser habe dazu aufgerufen, "die Synagogen zu verbrennen, die Juden wie Vieh in Ställe einzusperren und verhungern zu lassen". Er sei ein "theologischer Antisemit" gewesen. Doch auch die Gleichgültigkeit der Welt habe den Holocaust ermöglicht. Ein starkes Israel sei eine Garantie dafür, daß sich ein solcher nicht wiederholen werde.

Ihre Kinder beauftragten die KZ-Überlebenden symbolisch mit der Wahrung der Erinnerung an den Judenmord. Der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel, der Auschwitz überlebt hat, aber meinte, die Welt habe es versäumt, die Lehren aus Holocaust zu ziehen. "Etwas ist mit unserem Zeugnis schiefgelaufen, sonst würde die Welt anders aussehen", sagte er.

Die Organisatoren dieses Treffens waren sich von Anfang an einig, daß dies die erste und letzte Zusammenkunft dieser Art sein werde. Von seiner politischen Notwendigkeit war man überzeugt, gefühlsmäßig aber war es kaum zu verkraften. "Das war eine Konferenz, kein Seminar. Es war eine Gelegenheit zusammenzukommen, bevor es zu spät ist", sagte Organisator Michel aus den USA.

Was vermutlich viele empfanden, sprach Isabelle Leitner aus, die Auschwitz überlebt hat und aus New York angereist kam: "Nie habe ich mich jemandem gefühlsmäßig so verbunden gefühlt wie bei diesem Treffen. Wir Überlebenden sind alle das Produkt eines anderen Planeten. Wer nicht die Erfahrung machen mußte wie wir, dem wird das Verständnis dafür abgehen. . . 36 Jahre lang haben wir uns in der sogenannten normalen Welt verlassen gefühlt. Dieses entsetzliche Gefühl der Isolierung ging bis an die Grenzen des Unerträglichen."

Das israelische Innenministerium hatte ein Computerzentrum eingerichtet, damit sich überlebende Verwandte und Freunde wiederfinden könnten, die sich in Lagern und auf der Flucht aus den Augen verloren hatten. In den vier Tagen gab es 5000 Anfragen. Israelische Bürger hatten Namen, Adressen und Angaben über ihren Aufenthalt in Europa während des Dritten Reiches einspeisen lassen.

Die KZ-Überlebenden sahen Theaterstücke und Filme über den Holocaust und den Antisemitismus; sie besuchten Kibuzzim, die andere Überlebende gegründet hatten, und sie nahmen an Gedenkfeiern für diejenigen teil, die ums Leben gekommen waren.

Einer der vier Tage war der Diskussion der Probleme der jungen Generation gewidmet, der Kinder der Überlebenden. Auch von ihren Äußerungen ließ sich tiefes Mißtrauen gegenüber Deutschland ablesen. Stichworte waren Antisemitismus, Judenfeindlichkeit.

* * *

Südafrika — In Südafrika ist die größte Apfelsine der Welt gepflückt worden. Das Landwirtschaftsministerium berichtete, die 2,5 Kilogramm schwere Apfelsine sei im Zitrus-Anbaugebiet im Norden des Landes entdeckt worden. Sie wurde "Herbert" genannt. Die bisher größte Orange wird im Guinness-Buch der Rekorde mit 750 Gramm aufgeführt.

* * *

England — Ein 25jähriger "Flug-Analphabet" hat sich in der Nacht zum Freitag über England an den Steuerknüppel eines Cessna-Flugzeuges gesetzt und damit eine Katastrophe verhindert, nachdem der Pilot wegen einer geplatzten Herzader in drei Kilometern Höhe bewußtlos wurde. Der Passagier landete die kleine Maschine sicher auf dem Londoner Flughafen.

* * *

Italien — Etwa 400 Schafe starben einen qualvollen Tod, als sie acht Tage lang bei brütender Hitze in Güterwagen von Ungarn in die italienische Hafenstadt Triest transportiert wurden. Arbeiter bemerkten den Tod der Tiere, als sie die Schafe aus den Waggons auf ein Schiff treiben wollten, das sie nach Libyen bringen sollte. Tierärzte stellten fest, daß die Schafe verhungert und verdurstet waren.

* * *

Nicaragua — Sieben nicaraguanische Soldaten, die nach Honduras geflohen sind, haben erklärt, ihr Heimatland werde praktisch von Kubanern regiert, und außerdem befänden sich in Nicaragua "Hunderte" von sowjetischen Beratern. "Es gibt ganze Bataillone sowjetischer Soldaten, die dort mit ihren Waffen sind", sagte ein geflohener Offizier. "Die Sowjets und die Kubaner leben besser als jeder Nicaraguaner in meinem Land. Sie gelten als Berater und genießen viele Privilegien."

* * *

Japan — Japans nationale Polizeibehörde hat Grund sich zu freuen: Vor zehn Jahren gab sie den Startschuß zu einem wuchtigen Kraftakt. Sie setzte sich das Ziel, die Zahl der Verkehrsopfer bis 1980 auf die Hälfte zurückzuschrauben. Dieses Ziel hat sich ziemlich genau verwirklichen lassen. Auf den Straßen Japans starben 1970 noch 16 765 Menschen, im vergangenen Jahr waren es nur 8760. Die Zahl der Verletzten in Japan fiel im gleichen Zeitraum von 981 096 auf 593 719.

Die erstaunliche Leistung nimmt sich noch eindrucksvoller aus, wenn man die in die Zeit fallende Verkehrsexplosion in die Rechnung mit einbezieht: Die Zahl der registrierten Autos erhöhte sich in den zehn Jahren von 17 Millionen auf 37 Millionen, die der Führerscheininhaber von 26 Millionen auf 44 Millionen.

Die Ursachen der Erfolgsbilanz

sind nach Meinung der japanischen Polizeibehörde zunächst einmal auf die hohen Aufwendungen für mehr, bessere und breitere Straßen, neue Bürgersteige, Fußgängerzonen, Schutzgitter und Schulzonen, die man nur langsam durchfahren darf, zurückzuführen. Die Zahl der Ampeln wurde in den letzten zehn Jahren vervierfacht. Zweimal jährlich werden außderdem zehntägige Verkehrssicherheitskampagnen mit verschärften Kontrollen, Aufrufen, Ermahnungen und guten Vorsätzen veranstaltet. Dazu kommen ständige Schwerpunktaktionen zum Schutz von Radfahrern, alten Menschen und Kindern.

Mit zu den wirksamsten Maßnahmen gehören jedoch strikte Tempolimits. Mit Ausnahme der Autobahnen ist in ganz Japan höchstens Tempo 60 erlaubt. In den Städten ist aber in den letzten Jahren die Grenze immer mehr auf 40 Kilometer, in engen Straßen sogar auf 30 oder 20 Kilometer pro Stunde herabgesetzt worden. Auf den Autobahnen reicht das Limit bis 80 oder höchstens 100 Stundenkilometer. Notorische Raser werden nach einem Punktsystem streng bestraft. Die Polizei mahnt außerdem mit Schildern wie: "Wohin denn nur so schnell in unserem engen Japan?"

Dazu kam vor drei Jahren ein verschärftes Gesetz, das die Promillegrenze aufhob. Der kleinste Tropfen Alkohol am Steuer wird mit sofortigem Führerscheinentzug, Fahrverbot und zwei Jahren Gefängnis oder 500 Mark Geldstrafe belegt. Trunkenheit am Steuer ist seither eine seltene Unfallursache. Das hochentwickelte Gemeinschaftsgefühl der Japaner hat Proteste gegen die strengen Bestimmungen nicht aufkommen lassen.

In Japan muß auch jeder Fahrer seinen Führerschein alle drei Jahre erneuern. Dazu sind ein mehrstündiger theoretischer Unterricht und ein Sehtest bei der Polizei erforderlich. Die Verkehrssicherheit der Fahrzeuge wird außerdem in Abständen von zwei Jahren geprüft. Zwischendurch sind zusätzlich kleinere Inspektionen alle sechs Monate vorgeschrieben, die von dem Reparaturwerkstätten übernommen werden können.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

OMBUDSMAN

PROVINCE OF MANITOBA

Der Ombudsman ist ein Regierungsbeamter.

Es ist die Pflicht des Ombudsmannes Beschwerden bezüglich Sachen der Administration gegen ein Department oder eine Agentur der Provinzialregierung zu untersuchen.

Wenn Sie empfinden, daß Sie einen Grund zur Klage gegen eine Entscheidung oder Unterlassung eines Departments, einer Agentur oder eines Angestellten derselben haben, so dürfen Sie an den Ombudsman schreiben und um eine Untersuchung bitten.

Wenn der Ombudsman die Beschwerde als berechtigt findet, so kann er eine Korrektur vorschlagen, die Beschwerden zu beheben. Der Dienst des Ombudsmannes ist gebührenfrei.

G.W. Maltby, Ombudsman
509 - 491 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba R3B 2E4
Telefon: 774-4491

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

011023 AH
SAWATZKY J C
1258 HENDERSON HWY
WINNIPEG MAN.
R2G 1M2

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
3. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau ist $12.00 für ein Jahr, $22.00 für 2 Jahre und $30.00 für drei Jahre in Canada und den Vereinigten Staaten. Leser in Europa und Südamerika werden gebeten, so wie bisher zu zahlen.

Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Japanese Hutterites

A Visit To Owa Community

by Joshua Hofer

Bisher hatte man von Hutterer in Kanada oder in den USA gehört, oder gelesen; daß es aber auch welche in dem fernen Inselland Japan gibt, das wußten wahrscheinlich noch nicht sehr viele.

Auf wiederholtes Bitten und Einladen der Hutterer von Owa Bruderhof in Japan machten sich drei Männer aus Kanada im Februar 1980 auf den Weg, um ihre Brüder dort zu besuchen. Es waren die Prediger Samuel Waldner und Michael Stahl, beide aus Alberta, Kanada, und der Haushalter Josua Hofer vom James Valley Bruderhof in Manitoba, Kanada.

In einfacher, aber fesselnder Weise schildert nun J. Hofer diese Reise, die für sie ein einmaliges und großes Erlebnis war. Ergreifend ist die Begegnung und Begrüßung mit der Hutterer Gemeinde in Owa, welche die Besucher als "von Gott gesandte Engel" betrachtet.

Drei kurze Wochen erleben diese drei Männer Owa, die "Stadt auf dem Berge", die wie eine Leuchte in der Welt dasteht. Als Höhepunkte finden sie eine Versammlung am 5. März 1980 und eine Predigerwahl in der Gemeinde, die etwas später stattfand. Tiefe Eindrücke hinterließen ein Besuch bei dem japanischen Schriftsteller Gan Sakakibara, der schon viele hutterische Schriften ins Japanische übersetzte, sowie die Besichtigung eines Buddha-Tempels.

Wichtig wäre noch, zu erwähnen, wie die japanischen Hutterer mit ihren Brüdern in der Außenwelt in Kontakt kamen: Prediger Izeki-Vetter hatte schon 8 Jahre in Gütergemeinschaft gelebt und geglaubt, er sei der einzige auf der Welt, der die Apostelgeschichte so verstehe und danach zu leben versuchte. Da stießen Mennoniten-Missionare auf ihn, die ihn zu ihrem Glauben bekehren wollten. Er sagte, daß er an Gütergemeinschaft glaube; ob auch sie daran glauben? — Nein. Aber wenn er von solchen wissen wolle — in Alberta, Kanada, gäbe es viele davon. — Izeki-Vetter wollte nun mehr von diesen wissen. Die Missionare kamen zufällig aus der Nähe eines Bruderhofes in Alberta und konnten ihm auch die Adresse des Ältesten geben. So kam die Gemeinde in Japan mit ihren hutterischen Brüdern in Kanada in Verbindung.

Viele Hutterer Bruderhöfe warten schon lange auf dieses Buch, die Beschreibung einer ungewöhnlichen Reise. Außerdem wird es bestimmt auch für viele Nicht-Hutterer interessant sein, etwas mehr über diese Leute zu lesen und zu erfahren.

Obwohl der Titel in englischer Sprache gehalten ist, ist der größte Teil des Buches in Deutsch geschrieben. Es ist 94 Seiten stark, hat einen weichen Einband und enthält außer mehreren farbigen Fotos eine vollständige Bibliographie von hutterischen Schriften, d.h. begonnen von der Reformationszeit bis zum heutigen Tag.

Dieses Buch ist erhältlich bei:
James Valley Book Centre
Elie, Manitoba R0H 0H0
Tel: 1-353-2827
und kostet $5.00 plus 50 cents für Postversand.

Es würde sich auch als nettes Geschenk eignen.

Elisabeth Kliewer
Tel. 334-4889

Aus dem Arbeitstrubel,
o wie oft zurück,
muß ich zu dir eilen
einen Augenblick,
um auf meinen Wegen
durch Gedräng und Hast,
schnell auf dich zu legen
meine Last.